

Feierklänge.

Gedichte

Wechselgespräche, Sing- und Festspiele
für Israels Jugend

511

Chanuka und Purim

nebst einem Anhang ernster und humoristischer Gedichte
aus dem jüdischen Leben

von

S. Katz.

—>«←—

Verlag und Druck von R. Klestadt.
Gelsenkirchen.



Feierklänge.

Gedichte, Wechselgespräche, Sing- und Festspiele
für Israels Jugend

zu

Chanuka und Purim

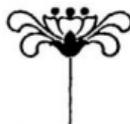
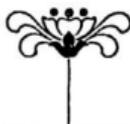
nebst einem Anhang ernster und humoristischer
Gedichte aus dem jüdischen Leben

von

S. Katz.



Verlag und Druck von N. Klestadt.
Gelsenkirchen, 1903.



Herrn Rabbiner Dr. Plaut
in Würzburg gerichtet.

Felsenkirchen, den 11. Febr. 1904.

P. Lutz.

Unbefugter Nachdruck verboten.

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT AM MAIN.



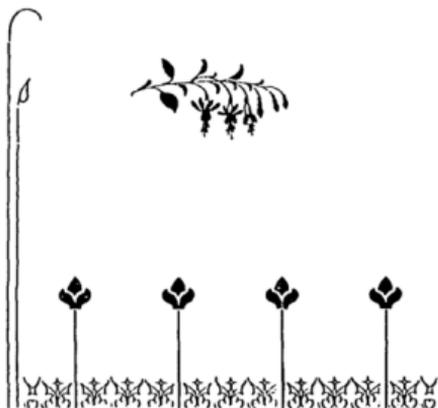
Vor der Menora.



Gedichte

zu

Chanuka.





Prolog.

Chanuka, du stiegst hernieder;
sei gegrüßt mit Herz und Mund!
Deine Lichter, deine Lieder
machen traut die Dämmerstund'.
In dem Flimmern schlichter Kerzen
steigt empor der Jugend Lust,
aber auch der Alten Herzen
schlagen fröhlich in der Brust.
Allen, allen fern und nah
bringet Freude Chanuka.

Einst war's Nacht in Judas Landen;
Gottes Tempel war entweiht;
nur im frommen Glauben fanden
un're Ahnen Trost im Leid.
Und, entflammt von Gottes Stimme,
eilten sie zum heil'gen Krieg,
und in ihrem frommen Grimme
schritten sie durch Kampf zum Sieg.
Gottes Hilfe war uns nah
in der Nacht von Chanuka.

Drum laßt heut' die Lichtlein blinken
in die kalte Winternacht,
daß sie uns verheißend winken:
Kommt und schauet Gottes Macht!
Wie aus der Gewalt der Bösen
einst uns Gott geführt zum Licht,
wird er immer uns erlösen:
„Unser Hüter schlummert nicht.“
Darum blinkt auch fern und nah
Lichterglanz am Chanuka.

Laßt versinken heut' die Sorgen,
wem das Leben Sorgen schuf.
Jeder Nacht folgt ja ein Morgen,
ist des Festes Trostesruf.
Auch Ihr habt den Ruf vernommen,
trachtet hier zur Freude ein.
Werte Gäste, seid willkommen!
Ihr sollt mit uns heut' Euch freu'n.
Auf! und laßt uns fern und nah
fröhlich sein am Chanuka!



Gruß an Chanuka.

Sallelujah! — Gott ist euch nah!
So tönt dein Gruß uns, Chanuka.
Mit hellem Sang und lichtem Schein
ziehst du in Judas Häuser ein.

Wo Trübsal wohnt, du scheinest sie fort;
denn du mahnst uns an unsern Hort,
der einst zur Makkabäerzeit
aus Not und Elend uns befreit.

Und will Verzagtheit uns umstricken,
daß sorgend wir zum Himmel blicken,
weil rings um uns die Feinde toben,
so spendest Du uns Trost von oben.

Du ruffst uns zu: „Habt guten Mut;
der Herr nimmt euch in treue Hut;
denn seine Gnade bleibt besteh'n;
er läßt sein Volk nicht untergeh'n.“

Drum grüße ich mit Jubelsang
dich, Chanuka, mein Lebenslang,
und wie die Väter es getan,
zünd' preisend ich dir Lichter an.



Chanukalehren.

Nun bist du wieder da,
mein trautes Chanuka!
Ich will mich deiner freu'n,
acht Tage glücklich sein
bei deinem Lichterglanz,
bei Scherz und Spiel und Tanz.
Mit Eltern, Schwestern, Brüdern
dank' ich dem Herrn in Liedern,
daß er uns Retter war
in Not und in Gefahr.
Mein Geist soll sich erheben,
den Vätern nachzustreben,
in Not zu Gott zu schauen,
im Kampf ihm zu vertrauen.
Kein Feind soll mir den Glauben
aus meinem Herzen ranben.
Ich kämpf' mit frommem Mut
für meines Glaubens Gut,
für Gottes heil'ge Lehre,
zu Gottes Ruhm und Ehre.
Du, Chanuka, sollst mahnen
mich an den Mut der Ahnen,
daß sich in mir erneue
der Väter Glaubenstreue.



S, Chanuka.

S Chanuka, o Chanuka,
du bringst des Lichtes reichste Fülle.
Trittst du ins düst're Kämmerlein,
dann weicht vor dir der Dämmerung Hülle.

O, Chanuka, o Chanuka,
du bringest uns die schönsten Lieder.
Es klingt, als stiegen aus den Höh'n
die Engeln zu uns hernieder.

O, Chanuka, o Chanuka,
du bringst uns Kindern Spiel und Freuden,
und wenn du Abschied von uns nimmst,
so sehen wir dich schmerzlich scheiden.

O, Chanuka, o Chanuka,
du hast für uns die schönsten Gaben
und legst ins Herz die Hoffnung uns,
daß wir in Gott den Helfer haben.

O, Chanuka, o Chanuka,
wir wollen tief ins Herz uns schreiben:
Dein Lichterglanz und Jubelklang
soll uns stets in Erinnerung bleiben.



Willkommen.

(Wechselgespräch für zwei Kinder.)

1. Kind:

Hier strahlt so hell der Lichterschein!
Was hat das zu bedeuten?
Es sind versammelt groß und klein
wie zu den Festeszeiten.
Und Kuchen seh' ich auf dem Tisch
zu Bergen hoch sich türmen,
die bald die Kinder froh und frisch
verlangend werden stürmen.

2. Kind:

Ja, öffne nur dein Aug' und Herz
zum Gruß der lieben Gäste;
sie wollen teilen Lust und Scherz
mit uns am heut'gen Feste.

1. Kind:

Sag' an, wie wird dies Fest genannt,
das Lust uns soll bereiten?

2. Kind:

Es ist als Chanuka bekannt
seit altersgrauen Zeiten.

1. Kind:

So ist dies Fest der Lust geweiht
und nicht der ernsten Klage?
Zu Juda gab's doch allezeit
nur trauervolle Tage.

2. Kind:

An Chanuka darf fröhlich sein,
wen selbst der Kummer drückt;
es mahnt, daß Gott nach Not und Pein
den Menschen einst beglückt.

1. Kind:

So sei verdoppelt uns're Lust,
und heller laßt und singen;
es soll das Lied aus froher Brust
hinauf zum Himmel dringen.

2. Kind:

Doch eh' das frohe Fest beginnt,
vergiß nicht die zu grüßen,
die fröhlich hier versammelt sind,
die Lust uns zu versüßen.

1. Kind:

Verehrte Gäste, Eltern, Brüder,
willkommen hier in unserm Kreise!

2. Kind:

Vernehmet unsere frommen Lieder
in jener alten trauten Weise,
wie uns're Väter einst gesungen,
als sie den Glaubenssieg errungen.

1. Kind:

Was wir hier sagen, was wir singen,
mag auch in eure Herzen dringen.

2. Kind:

Wir singen und sagen vom Feste der Weihe,
von unserer Ahnen Glaubensstreue.

1. Kind:

Das höchste Glück bleibt immerdar
der Gottesglaube tren und wahr.

2. Kind:

Drum haltet ihn hoch, drum haltet ihn wert;
er ist's, der die höchsten Güter beschert.

1. Kind:

Er tröstet im Elend, er stützt uns im Leid;
er öffnet die Pforten zur Seligkeit.

Und hör' ich gar den Jubelsang
aus froher Brust erschallen,
dann möchte ich mit frommem Dank
zu Gottes Tempel wallen.

Der Herr hat Wunder uns getan,
gab Licht und Lust uns wieder.
Drum zünd' ich hent' ihm Lichter an
und sing' ihm Jubellieder.



Chanukafreude.

Da draußen ist's Winter; da draußen ist's kalt;
verschneit sind die Fluren; verweht ist der Wald.
Erlöschen das Leben, — gestorben die Lust,
und winterlich bange durchzieht es die Brust.
Doch drinnen im Stübchen ist's traulich und warm,
da schmiegt' ich mich innig in Mütterchens Arm,
und Väterchen streichelt mir kosend die Wangen,
und hält mich in zärtlicher Liebe umpfangen.
Auf blinkendem Leuchter, dem Fensterlein nah,
erglänzen die Lichter des Chanuka.
Acht flimmernde Kerzen, so freundlich und mild',
der Freude und Wonne besel'gendes Bild.
Ich blicke voll Lust in die Flämmchen hinein;
das Flimmern der Sterne kann schöner nicht sein.
Und Vater und Mutter, sie singen ein Lied,
daß fromme Erhebung mein Herze durchzieht.
Dann ist mir's, als stiegen die Engel hernieder
und brächten in's Haus mir das Licht und die Lieder.
Und sind dann die frommen Gesänge verhallt,
dann naht sich die Freude in neuer Gestalt.
Der Vater verkländet mir seltene Mär,
von Kämpfen und Siegen für Israels Ehr'.
Er spricht von den Helden, die kühn einst gestritten,
den Märtyrertod für den Glauben erlitten,
wie fromm sie geduldet den Hohn und den Spott,
um Treue zu halten dem ewigen Gott;
wie Hannas Söhne voll Glaubensmut
dem Ewigen freudig geopfert ihr Blut.
Es brachte Elasar, der würdige Greis,
dem Ewigen sterbend noch Ehre und Preis.
Ich sehe die Helden von Modium streiten,
hell jauchzend vom Siege zu Siegen sie schreiten,
bis sie zerjammert die syrische Macht,
zertrümmert der Götzen trüg'rische Pracht,

und in des Tempels geheiligten Hallen
 zum Ruhme des Höchsten die Lieder erschallen:
 Ich lausche der Kunde, ich hör' sie verklingen;
 dann möchte ich jauchzen und danken und singen,
 so voll ist mein Herze von Glückseligkeit,
 daß Gott meine Väter erlöst und befreit.
 Dann sey' ich mit jubelndem fröhlichen Sinn
 mit Vater und Mutter zum Spiele mich hin.
 Beim Klange der Lieder, beim Flimmern der Herzen
 entschwinden die Stunden mit Lachen und Scherzen.
 So füllen mit seliger Wonne die Brust
 mir Chanukafreude und Chanukalust.



Glauben und kämpfen.

Juda liebte stets den Frieden,
 I haßte blut'gen Kampf und Streit;
 ihm jedoch war nie beschieden
 süßen Friedens Seligkeit.

Nirgends durft' es friedlich wohnen,
 war nur überall ein Gast;
 denn die feindlichen Nationen
 gönnten ihm nicht Ruh' noch Raft.

Gleich der zügellosen Mente
 legzten sie nach uns'rem Blut,
 teilten unter sich als Beute
 Judas schwer erworb'nes Gut.

Schwanden ihm auch alle Freuden,
 drohte ihm des Todes Nacht; —
 ach! dann hat in allen Leiden
 ihm der Glauben Trost gebracht.

Er gab ihm, — wenn er entschwunden,
 frohen Lebensmut zurück,
 gab ihm Balsam für die Wunden,
 für das Herz ein inn'res Glück.

Heiliger Begeist'ung Glut
 schürte seiner Stimme Klang;
 Kräfte, die verborgen ruhten,
 weckte er zu kühnem Drang.

Vieles ließ mein Volk sich rauben;
ohne Kampf ertrug es Leid;
nur für seinen heil'gen Glauben
zog es mutig in den Streit.

Nicht für Macht und Ruhm und Ehre
wollten sie ihr Leben weih'n,
wollten nur für Gottes Lehre
fromme Gotteskämpfer sein.

Auch die Makkabäer litten
gottergeben Leid und Not,
haben mutig erst gestritten,
als den Glauben man bedroht.

Und der Sieg folgt ihren Fahnen,
Gottes Hilfe zog voran;
sie erlöste uns're Ahnen
aus der Leiden finstern Bann.

Last für unser Heil uns ringen;
schützt des Glaubens heil'ges Licht!
Dann wird uns der Sieg gelingen; —
unser Hüter schlummert nicht.



Ich halt' am Glauben fest!

Nach Modim kam gezogen
der Götzendiener Schar: —
"Du, Juda, sollst dich beugen
vor heidnischem Altar!

Schwör' ab den alten Glauben,
der Elend bringt und Spott;
willst du im Glück leben,
beug' dich vor Syriens Gott!

Wir bieten heut' dir Frieden,
dir Ehre, Macht und Ruhm,
wenn du dafür entsagst
dem alten Judentum.

Doch willst du dich nicht beugen
vor dieser Erzgestalt,
dann, schwaches Volk, erzitt're
vor rächender Gewalt!"

So rief der stolze Syrer
bald schmeichelnd, bald in Wut;
da stammte auf in Juda
der fromme Glaubensmut.

Es gab ein Greis die Lösung
zum heil'gen Gottesstreit;
da kam herbei die Jugend,
zum Kampf und Sieg bereit.

Dem was der Greis gerufen,
das fand wie Donnerschall
auch in der Jugend Herzen
den lauten Widerhall.

Sie riefen: „Der zeigt Stärke,
der als ein frommer Held
für seinen Glauben streitet
und für ihn steht und fällt.“

Wie könnt' ich den vergessen,
der nimmer mich verläßt;
wenn alle trennlos werden;
ich halt' am Glauben fest!“

Zu hoffendem Vertrauen
begannen sie den Krieg;
mit dieser Wehr und Waffe
gewannen sie den Sieg.

Sie weihten neu den Tempel,
den heiligen Altar
und brachten Dankesopfer
Gott, ihrem Retter, dar.

Er hatte sie errettet,
geführt aus Nacht zum Licht,
weil sie die Tren' gehalten
der heil'gen Glaubenspflicht. —

Jahrhunderte entschwanden
in finst'rer Leidensnacht;
doch stärker als die Leiden
war Judas Glaubensmacht.

Wenn uns're Feinde schmähten,
der Haß Verderben droht',
gab uns der Glauben Stärke
zu trohen Schmach und Tod.

Der Ruf der Makkabäer
entflamm' auch meinen Mut,
zu schützen Judas Erbe,
der Väter heil'ges Gut.

Nie will ich Gott verlassen,
der nimmer mich verläßt;
wenn alle treulos werden:
Ich halt' am Glauben fest!

Seid ohne Furcht.

Es lagert todesbanges Grauen
auf Judas Fluren weit und breit;
kein Hoffnungsstrahl, kein Licht zu schauen,
rings düst're Nacht voll Weh' und Leid.

Der Götzendiener freche Horden
entweichten, was uns heilig war,
und ihre blut'gen Schwerter mordten
der Gottgetreuen wack're Schar.

Drum harrt die Seele voller Hagen
des Tages, der die Rettung bringt,
wo statt der Seufzer und der Klagen
ein Jubelruf zum Himmel dringt.

Und plötzlich aus dem Wolkendunkel
bricht es hervor wie Sonnenlicht,
und aus dem blickenden Gefunkel
verheißend Gottes Stimme spricht:

„Seid ohne Furcht! zieht aus zu streiten,
ich steh' euch bei in jeder Not.
Ihr werdet kühn zum Siege schreiten,
ob zahllos auch der Feind euch droht.“

Es pflanzt sich fort die Himmelskunde
durch's ganze Land, von Ort zu Ort.
„Seid ohne Furcht!“ klang's in der Munde,
„Gott ist im Kampf dein treuer Hort!“

Nun kehrte Mut und Hoffnung wieder
in das verzagte Herz zurück;
es sank der Feind zum Staube nieder
vor des Allmächt'gen Bornesblick.

Die finst're Nacht war schnell vergangen ;
im Licht erstrahlten Judas Au'n,
und dankerfüllt die Sieger sangen :
„Laßt uns auf Gott den Herrn vertrau'n.“

„Er giebt uns Kraft, wenn wir verzagen,
und sendet Rettung in der Not.
Drum wollen wir im Leid nicht klagen ;
es folgt der Nacht ein Morgenrot.“

Nacht einst auch dir die trübe Stunde,
daß schier vor Weh' das Herz dir bricht : —
„Sei ohne Furcht!“ — Vertrau' der Stunde:
„Dein treuer Hüter schlummert nicht!“ —



Des Knaben Chanuka-Lied.

Seht mich kleinen Knaben an ; —
ich bin jung, doch wie ein Mann
fühlt' ich schon, daß Glaubensmut,
Glaubensstärke in mir ruht.
Stolz hebt sich die junge Brust,
werd' ich mir der Tat bewußt,
die die Väter einst vollbracht
in der kühnen Glaubensschlacht
gegen Syrerthyrannei,
wider Götzendienerlei.
Damals galt's für Glaubensrecht
einzutreten in's Gefecht.
Da ward jede Faust bewehrt,
da griff jeder Arm zum Schwert.
Für des Glaubens Heiligkeit
haben freudig sie geweiht
Freiheit, Leben, Hab' und Gut, —
und im kühnen Glaubensmut
troßte ihre kleine Schar
der Verfolgung, der Gefahr.
Ob mit Untergang und Tod
sie der grimme Feind bedroht',
oder ob mit Ehr' und Ruhm
schmeichelnd lockt' das Heidentum : —
Juda blieb in heil'ger Ehen
seinem einz'gen Gotte treu.
Im Vertrau'n auf Seinen Schutz
bot mein Volk den Völkern Truh.

Was auch konnte ihm gescheh'n! —
 Zu des Himmels lichten Höh'n
 lenkte Gott für uns den Krieg,
 führte uns Sein Arm zum Sieg.
 Wie zur Makkabäerzeit
 Er für uns geführt den Streit,
 so ist Er ein treuer Hort
 uns geblieben fort und fort.
 Seht mich kleinen Knaben an!
 Wie die Väter es getan,
 will auch ich auf Gott nur schau'n,
 Seiner Hilfe stets vertrau'n;
 will der Sünde, will der Noth,
 will dem Feind, der mich bedroht,
 im Vertrau'n auf Seinen Schutz
 fromm und mutig bieten Trug.
 Tret' ich so für Gott dann ein,
 wird mir Gott zur Rettung sein.



Die Makkabäerkämpfe.

Mir grüßen heute, Chanuka, dich wieder,
 so hell mit Jubelsang beim Lichterschein,
 als wolltest du an frohe Lust uns mahnen
 und nicht an Zeiten düst'rer Noth und Pein

Und doch weckst du ein trauriges Erinnern,
 das nur verklärt wird durch der Rettung Licht,
 der Sonne gleich, wenn sie nach Regenschauern
 nur strahlender aus Wetterwolken bricht.

So hört, was un're Ahnen einst gelitten,
 wie man im Heiligsten sie selbst bedroht;
 denn Haß und Meid, sie schwingen blut'ge Weiseln,
 und Wut und Grimm erschufen Glaubensnot.

Verschmäht, verhöhnt, besleckt der heil'ge Name!
 Zerstückt der Gottheit unentweihter Thron!
 Verstummt das Lied, das Gottes Preis gesungen,
 dafür von Feindeslippen Spott und Hohn.

Der Lehre Leuchte drohte zu verlöschen;
 nicht konnten mehr durst' sich in ihrem Licht
 der Durstende, der nach der Weisheit lechzte. —
 Die Wissenschaft verhüllte ihr Gesicht.

Der Gottesglaube war für Israel Sonne;
ihr Glanz erblich im finstern Glaubenszwang.
In Dunkel wandelt' sich die Mittagshelle,
das Jubellied zum dumpfen Trauerjang.

So war rings Nacht! — Der Schmerz rast gleich den
Stürmen
in dürrer Baumgeäst auf Herbstesflur.
Da zuckt ein Blitz vom mitternäch't'gen Himmel
und zeigte einer Hoffnung lichte Spur.

Das fromme Volk, im Heiligsten verlehet,
fühlt' wachsen seine Kraft und seinen Mut. —
Von Modium ging aus die mächt'ge Flamme,
den Feind vernichtend in der heißen Glut.

Von welken Lippen eines schwachen Greises
erklang wie Meeresbrausen Kriegsgeschrei.
Es hauchte in die Brust die heil'gen Gluten,
durch die in Asche fiel die Tyrannei.

Fest wie der Fels, den Wogen rings umschwellen,
stand Mattathias in der Freunde Schar.
Sein Arm war welk, doch hielt er fest das Banner;
sein Herz schlug matt, doch troht' es der Gefahr.

Fünf Heldenöhne standen ihm zur Seite,
die frommen Mutes griffen zu dem Schwert.
„Auf!“ riefen sie, „führ' uns zum Kampf, zum Siege,
heut' zeig' sich Israel seines Namens wert.“

Ob auch der Feinde Übermacht gewaltig,
so folgte doch dem Lichtpanier der Sieg;
denn nicht um ird'chen Glanz ward hier gestritten;
für Recht und Glauben und für Gott der Krieg.

Das Himmelsheer aus seinen luft'gen Auen
führt' unsichtbar für Israel den Streit;
und rings umher, vom Siegesglück unlächelt,
sah Juda glanzvoll eine neue Zeit.

Frohlockend schallte aus der Tapfern Herzen
der Siegesruf so laut und jubelhell;
das Siegerheer zog ein durch Bions Tore,
und Tod und Grau'n und Jammer wichen schnell.

So hielt der Herr uns die gelobte Treue,
berief zu unserm Schutz das Weltgericht;
entsandt' aus sel'gen Höhen Friedensengel;
sie brachten Judas Beltan neues Licht. —

Konen sind seitdem in's Grab gesunken,
und manches Volk zerfiel wie sie zu Staub.
Mit uns hat auch der Tod schon oft gerungen;
doch niemals wurden wir des Frevels Raub.

Wenn Haß und Not wie Flammen uns umlohten,
dann führte uns der Herr zum sichern Port!
Drum jaget nicht, ihr Träger ew'ger Leiden, —
nie schläft und schlummert Israels treuer Hort!



Die acht Chanuka-Lichter.

Es senket der Abend die düsteren Schleier
zur Erde, sie hüllend in dämmernden Schein.
Da schmücket der Rabbi zur lichtvollen Feier
mit Lichtern den Leuchter, so blank und so rein.

Und Tränen, sie nehen dem Greise die Wangen,
da schweigend er starret hinaus in die Nacht: —
„Ihr Lichter, nun leuchtet mit lieblichem Prangen,
ringt, ringt mit der Finsternis, zwingt sie mit Macht!“

So tönt es wie Sehnsucht, wie schmerzliche Plage,
von den Lippen des Rabbi im Kämmerlein.
Das Licht und die Finsternis früherer Tage
durchlebet sein Geist in dem Dämmererschein.

Und auf den vergilbten Folianten hernieder
beugt schlummernd sein Haupt er, — drin lebet ein Traum.
Da hört er ein Singen und Klagen wie Lieder,
ein Flügelkrauschen im endlosen Raum.

Dem strahlenden Sternenheer sieht er entschweben
den Engel des Lichtes in herrlicher Pracht.
Er hört eine Stimme mit freudigem Weben:
„Ich führ' dich zum Lichte aus finsterner Nacht!“

Dem ob deinem Volke die Sonnen erblicken,
geweckt von dem Schicksal die Nacht brach herein; —
es währte nicht lange! — die Schatten entwichen;
nach Mitternachtsdunkel ein Frührottschein.

Zum frohen Gedenken am Feste der Weihe
entzündest du heute acht Lichter, so hell,
Symbole der Freude, der göttlichen Treue. —
Sie künden: „Noch lebt der lichtspendende Quell!“

Nacht flammende Herzen! — acht tagende Morgen,
vor denen die finstere Wolke zerrann!
Ihr heiteres Strahlen verbannte die Sorgen.
Frag' deine Geschichte, — sie sagt es dir an.

Am Tage der Schöpfung erklang einst das „Werde“. —
Das Chaos durchflutete himmlisches Licht.
Und ob es auch sonnig erstrahlte der Erde,
Nacht hüllte die Geister, sie faßten es nicht.

Der Wahn war der Herrscher, des Lichtes Befieger;
er drängte zum Himmel zurück seinen Schein.
Doch Abraham kämpfte, — ein siegreicher Krieger, —
da strahlte ein Licht in dem More-Hain.

Die Zeiten entflohen, hell flammte die Leuchte;
da löschte die Knechtschaft die heilige Glut.
Und wieder war's Nacht, und ihr Schatten verschendete
den Glauben, die Hoffnung, den freundigen Mut.

Doch göttliche Liebe zerschlug jene Bande;
Eine Feuersäule zeigt' rettende Bahn,
und ein zweites Licht in dem Strahlengewande
lobsingend am rauschenden Schilfmeer sie jah'n. —

Noch wandelte Juda auf irrenden Wegen;
noch leitete göttliches Wort nicht die Tat.
Da klang aus dem Himmel der köstlichste Segen,
da fiel in die Herzen die fruchtbarste Saat.

Zehn Worte ertönten im brausenden Wetter,
zehn Worte so lichtvoll, so herrlich und schön.
Es wurde dies Licht euch ein Führer und Retter,
euch zeigend die Pfade zu heiligen Höh'n.

Durch glühende Wüsten trug Israel sein Sehnen; —
das Land der Verheißung sein winkendes Ziel.
Jahrzehnte entschwanden in Nacht voller Tränen,
Jahrzehnte im trügerischen Hoffnungspiel.

Da rauschten des Jordans entfliehenden Wogen,
den Siegeszug hemmte kein trotziger Feind,
und hoch über Zion kam's leuchtend gezogen,
wie Morgenrot strahlend nach Nächten erscheint.

Zum Gipfel Morijas die Betenden wallen,
wo sonnige Kränze das Himmelszelt slicht.
Und sieh', in des Tempels geheiligten Hallen
flammt zwischen Cherubim ein göttliches Licht.

Doch wütende Stürme verlöschten die Lichter,
die Herrlichkeit stürzte in Trümmer und Staub.
Und Finsternis jauchte der zürnende Richter; —
dem mächtigen Babel ward Zion zum Raub.

Zu Rauschen des Euphrat verhallte die Klage,
die leidvolle Träne verschlang seine Flut;
und Israel harrete der glücklichen Tage,
der Tage der Freiheit mit zagendem Mut.

Da zeigte im Osten sich rötlicher Schimmer,
nach Salem hin spannte die Flügel er aus.
Auf's neue sah ragen aus moderndem Trümmer
das freudige Juda sein heiliges Haus.

Erwacht war der Freiheit hell strahlender Morgen,
und wieder begrüßtet ihr Kanaans Au'n.
Zu Liebe von schützenden Engeln geborgen,
ließ Gott seinem Volke das fünfte Licht schau'n.

Und ob euch auch wütend umbrausten die Wetter,
ob syrische Bosheit auch Leid euch gebracht; —
die Helden von Modium waren die Retter;
sie hielten für's Licht und für Juda die Wacht.

Doch tiefer und tiefer saht nieder ihr wallen
der nächtigen Schatten schwarz dämmernden Schein;
in's Herz schlug das Schicksal die mörderischen Krallen;
der Feind schloß in finstere Ghettis euch ein.

Er lachte der Wunden, er höhnte der Qualen,
die klaglos das ewige Duldevolk trug.
„Doch mitten am Abend war liebliches Strahlen!“
Ein Genius des Lichtes nahm erdwärts den Flug.

Und dort in den elenden Hütten der Armen,
da zündete Fackeln des Geistes er an.
Dies Licht gab euch Leben in mildem Erbarmen,
es ward euch zur Leuchte im Mitternachtsbann.

Und als dann dem purpur erglühenden Äther
ein anderer Genius lichtpendend entstieg,
entsendet vom göttigen Gott eurer Väter,
dem Rechte der Menschheit zu bahnen den Sieg.

Und als er mit scharfem und mächtigem Schlage
an den Toren der Ghettis die Miegel zerbrach:
Da führt' er hinaus euch zum sonnigen Tage,
zum Rechte, zur Freiheit nach Zeiten der Schmach.

Ihr fühlet noch heute der Genien Weben,
sie füllen die Erde mit friedlichem Glanz.
O, müßen sie nimmer der Menschheit entschweben:
die Lichter der Wissenschaft und Toleranz.

Drauf reget der Cherub die äthernen Schwingen;
da flüstert im Traume der Rabbi das Wort:
„Entfliehe nicht, Engel! wann wirst du uns bringen
dein acht es Licht als erlösenden Hort?“

„Schon wieder umlagern uns drohende Schatten,
und wieder verfolgt uns der grimmige Feind.
O, sende dies Licht uns, noch eh' wir ermatten,
daß endlich der ewige Morgen erscheint!“ —

„Blick auf zu dem Himmel, dort wirst du es schauen;“
so ruft der Cherub im tröstenden Ton,
„doch einst steigt es nieder aus himmlischen Auen
und bringt euch das Ende der Leiden als Lohn.

Siehst dort du den Stern hinter schwebender Wolke?
Er tauchet empor, wenn der Tag dir entschwand.
So strahlet auch droben ein Licht deinem Volke:
die gläubige Hoffnung im lichten Gewand.

Entzündet an jeglichem Tage auf's neue
im Herzen der Flamme belebenden Schein.
Vertrauet auf Gott nur in Liebe und Treue!
das wird euch das herrlichste Weibelicht sein.“

Entschwebt war der Engel zur lustigen Ferne;
da beugt sich die Gattin zum Rabbi und spricht:
„Schon funkeln am Himmel die goldenen Sterne!“
Bald flammten acht Herzen, und rings ward es — Licht.



Chanukamännchen.

(Singspiel.)

Zm Hintergrunde der Bühne ein Tisch mit der Menora, auf welcher die Chanukafichter brennen. Neben demselben rechts und links Knaben und Mädchen. Sie tragen Fähnchen, auf welchen brennende Kerzen befestigt sind.

Gesang. Reigen.

Chor: Melodie: Kuckuck, Kuckuck.

Lichtfest! Lichtfest!
Tage des Herrn!
Ihr seid gekommen
Israels Frommen.
Lichtfest, Lichtfest
haben wir gern.

Lichtfest! Lichtfest!
Tage voll Lust!
Fort aus dem Herzen
Sorgen und Schmerzen.
Wonne, Wonne
fülle die Brust!

Lichtfest! Lichtfest!
fröhliche Zeit!
Nach wollte rauben
einst uns den Glauben.
Lichtfest! Lichtfest
hat uns befreit.

Erstes Kind (spricht):

Nun ist wieder Chanuka
für ganz Israel gekommen,
und mit Jubel haben wir
diese Kunde jetzt vernommen;
denn es stellt beim Lichterschein
Chanukamännchen auch sich ein.

Zweites Kind:

Es ist uns ein lieber Gast,
läßt uns Lichtlein traut entflammen,
hält acht Tage bei uns Mast
und ruft uns zur Lust zusammen.
Darum ruf' ich froh und frei:
„Chanukamännchen, komm herbei!“

Drittes Kind:

Und das Männlein, treu und gut,
kündet uns die Wundermäre
von der Väter Glaubensmut,
ihrem Kampf für Gottes Lehre.
Es schärft uns fromm die Mahnung ein:
Gotteskämpfer auch zu sein.

Viertes Kind:

Freundlich bringt's in jedes Haus
manche fröhliche Genüsse,
teilt den Kindern Gaben aus:
Chokolade, Äpfel, Nüsse,
Darum ruft froh und frei:
„Chanukamännchen, komm' herbei!“

Alle Kinder schwingen ihre Fähnchen und rufen:
Seht dort den hellen Lichterjchein!
Chanukamännchen tritt herein.

Chanukamännchen tritt auf. Es trägt einen weißen Mantel mit goldenen Sternen benäht. Ein langer weißer Bart wallt bis zur Brust herab. Auf dem Kopfe trägt es einen hohen turmähulichen Hut, der in 4 Spitzen zuläuft, auf denen brennende Kerzen befestigt sind. In der Hand trägt es eine Menora mit 8 brennenden Lichtern und auf dem Rücken einen Sack mit Geschenken. Chanukamännchen schreitet langsam über die Bühne, während die Musik leise moans zur spielt, bis sie in die Melodie übergeht: „Stimmt an mit hellem hohem Klang.“

Nach dieser Melodie singt Chanukamännchen:

Aus Himmelshöhen komme ich
wenn hell die Lichtlein scheinen.
Man nennt Chanukamännchen mich,
Den Freund der lieben Kleinen.

Chor wiederholt:

Man nennt Chanukamännchen dich,
den Freund der lieben Kleinen.

Chanukamännchen:

Ich steige fröhlich jedes Jahr
auf diese Erde nieder;
dann grüßt mich froh die Kinderschar
durch Dankgebet und Lieder.

Chor:

Dann grüßt dich froh die Kinderschar
durch Dankgebet und Lieder.

Chanukatmännchen:

Ich führe einen Sack bei mir
mit wunder schönen Dingen,
will jedem frommen Kinde hier
zu Chanuka was bringen.

Chor:

Willst jedem frommen Kinde hier
zu Chanuka was bringen.

Chanukatmännchen:

Und wand're ich von Haus zu Haus
den Sack auf meinem Rücken,
dann teil' ich reiche Gaben aus,
die Kinder zu beglücken.

Chor:

Dann teilst du reiche Gaben aus,
die Kinder zu beglücken.

Chanukatmännchen:

Doch fromm muß jedes Kindlein sein
und seinen Glauben lieben,
durch Tugend seinen Gott erfreu'n,
die heil'gen Lehren üben.

Chor:

Durch Tugend unsern Gott erfreu'n,
die heil'gen Lehren üben.

Chanukatmännchen:

Ihr sollt mit Makkabäermut
für euren Glauben streiten;
dann nimmt euch Gott in seine Hut
und wird euch Sieg bereiten.

Chor:

Dann nimmt uns Gott in seine Hut
und wird uns Sieg bereiten.

Chanukatmännchen:

Drum tretet her und schwöret mir
für euer ganzes Leben:
Der Väter Glauben als Panier
Soll stets voran euch schweben.

Chor:

Der Väter Glauben als Panier
soll stets voran uns schweben.

Die Musik geht wieder in die Melodie Monus zur über.

Erstes Kind (singt nach dieser Melodie):

Unter Gottes Sternenzelt
wandert durch die weite Welt,
stets verfolgt von Not und Leid,
Juda schon seit Ewigkeit.
Ob der Feind uns Wunden schlug,
Juda still die Schmerzen trug;
denn zum frommen Dulden trieb
uns zu Gott die treue Lieb'.

Chor:

Denn zum frommen Dulden trieb
uns zu Gott die treue Lieb'.

Zweites Kind:

Gott war unser Schirm und Hort.
Auf sein heil'ges Himmelswort,
daß er einst uns anvertraut,
haben gläubig wir gebaut.
Man gedacht' durch Qual und Not
uns zu trennen vom Gebot;
doch Juda gab mit frommem Sinn
sein Leben für den Glauben hin.

Chor:

Doch Juda gab mit frommem Sinn
sein Leben für den Glauben hin.

Drittes Kind:

Was das Schicksal uns gebracht,
finster war's wie Winternacht.
Doch wir schritten uns're Bahn,
schauten hoffend himmelan.
Und zum Lohn für das Vertrau'n,
ließ der Herr uns Rettung schau'n.
Sei getrost! — die Hoffnung spricht,
Gott führt dich durch Nacht zum Licht.

Chor:

Sei getrost! — die Hoffnung spricht,
Gott führt dich durch Nacht zum Licht.

Viertes Kind:

Meinen Namen schmäht der Spott,
ob ihn mir auch gab mein Gott.
Ich schreib' ihn als stolze Zier
leuchtend doch auf mein Panier.
Er legt in die Seele mein
der Begeist'ring Blut hinein,
und ich ruf' mit stolzem Sinn,
daß auch ich ein Jude bin.

Chor:

Und ich ruf' mit stolzem Sinn,
daß auch ich ein Jude bin.

Chanukamännchen (sprechend):

Ihr lieben guten Kinder,
das habt ihr brav gemacht;
drum seien diese Gaben
zum Lohne euch gebracht,
daß ihr daran euch freuet
beim trauten Lichterschein;
denn Chanuka will jeden
beglücken und erfreu'n.

Chanukamännchen nimmt den Sack vom Rücken und teilt die
Gaben aus:

Ihr braucht nicht erst zu suchen,
was ich euch mitgebracht.
Ich bring' euch süßen Kuchen
und Äpfel voller Pracht.
Für dich die Griffelboxe;
(überreicht sie einem Knaben)
für dich dies Märchenbuch;
(überreicht es einem Mädchen)
für dich die prächt'ge Hoje;
(überreicht sie einem Knaben)
für dich dies warme Tuch.
(überreicht es einem Mädchen)

Nachdem die Gaben verteilt sind, umschreiten die Kinder mit ihren
Fähnchen das Chanukamännchen und singen dabei wieder das Auf-
trittslied: Lichtfest, Lichtfest! Chanukamännchen schreitet langsam
durch die Mitte. Es hat die Hand zum Segen erhoben und spricht:

Dank dir, für deine Lieder,
du fromme Kinderschar!
Will's Gott, seh'n wir uns wieder
in Freuden nächstes Jahr.

Die Kinder hüpfen und rufen:

Zieh' hin in Frieden, Chanuka!
Wir danken dir. — Hurrah! — Hurrah!

Der Vorhang fällt.



Vor der Menora.

(Festspiel.)

Auf einem Tische steht die Menora. Die 8 Lichter sind bis auf den Diener noch nicht entzündet. Am Tische sitzen 4 Knaben und 4 Mädchen, die Lotto spielen. Andere Kinder stehen im Halbkreise und sehen aufmerksam zu. Ein Mädchen ruft die Zahlen aus: 10 und 8 und 21 und 66 und 5 u. s. w. bis plötzlich ein Mädchen aufspringt und ruft:

Mädchen:

Aus, Freunde, aus! — Ich hab' gewonnen!
Laßt jetzt das Spiel beendet sein.
Nun hat das Weihesfest begonnen;
drum laßt mit Ernst das Fest uns weih'n.
Tret' jeder vor, der weiß zu sagen,
warum wir Kinder allzumal
uns freu'n an diesen Weihetagen
bei dieser trauten Lichtlein Strahl.

Es zeigt auf die Lichter.

Ein Knabe:

Doch zuvor laßt uns erheben
un're Stimmen zum Gesang;
un'rem Gotte Ehre geben,
seiner Liebe Preis und Dank.

Die Kinder erheben sich zum Gesange.

Chor: (Melodie: Weißt du wieviel Sterne.)

Sei gegrüßt uns, Fest der Weihe!
Zubelnd preist dich un're Schar.
Du mahnst uns an Glaubenstreue,
die im Kampf uns Ketter war.
Menschenhaß wollt' uns verderben,
Gottessehnd ließ uns nicht sterben;
er erlöste Israel.

Gottes Blitz schlug in die Feinde,
und im Staub lag ihre Macht;
doch für Israels Gemeinde
strahlte Licht in finst'rer Nacht.
Israel, brauchst nicht zu zagen;
dem nach trübten Leidestagen
sendet Gott uns Licht und Lust.

Mag der Haß Verderben sinnen,
bieten wir dem Feinde Trug.
Er wird keine Macht gewinnen;
denn wir steh'n in Gottes Schut.
Laßt uns für den Glauben streiten
wie die Helden alter Zeiten.
Unser Gott führt uns zum Sieg.

Ein fremder Knabe tritt ein:

Ich kam hier just die Straß' entlang,
da hört' ich fröhlichen Gesang.
Ei, dacht ich mir, das klingt gar fein,
da muß ein frohes Fest wohl sein.
Nun bin ich hier, ich irrte nicht; —
hier klingt das Lied, — hier strahlt das Licht.
Ich seh' aus euren hellen Mienen,
daß euch ein Festestag erschienen.
Doch sagt mir, was er euch bedeutet,
wodurch er Freude euch bereitet?

Erstes Mädchen tritt vor:

Wir wollen gerne dich belehren,
damit du lernest, Gott zu ehren;
denn ihm ist dieses Fest geweiht,
ihm, der aus Elend uns befreit.
Vernahmst du nie, wie wunderbar
Gott unsern Vätern Retter war?
Hast nie von Chanuka vernommen,
das heut' uns wieder ist gekommen?
Du bist wie wir von Juda auch
und kennst nicht jüdischen Gebrauch?

Fremdes Kind:

Mich lehrten meine Eltern nicht
des hei'gen Glaubens fromme Pflicht.
Drum soll mir aus der Kinder Mund
des Glaubens Lehre werden kund.

Erstes Mädchen:

Setz' dort dich vor den Leuchter hin,
dann wollen wir mit frohem Sinn
bei Liederklang und Lichterschein
des trauten Chanuka uns freu'n.
Auch du wirst Festeslust verspüren,
wenn wir im Geist zurück dich führen
in jene längst entschwund'ne Zeit,
als in des Herzens Frömmigkeit

die Väter für den Glauben stritten,
für ihren Glauben freudig litten,
und jeder aus der kühnen Schar
ein frommer Gottesstreiter war.

Das fremde Kind seht sich. Das erste Mädchen tritt zurück.

Erster Knabe:

Es kehrte heim aus dem Exil
das Volk von Juda wieder;
ein lichter Strahl der Hoffnung fiel
auf sie vom Himmel nieder.
Nun war vorbei die finst're Nacht
der Knechtschaft und der Leiden;
des neuen Heiligthumes Bracht
verhieß uns neue Freuden.
Es wallte froh der Veter Schar
hin zu des Tempels Hallen;
die Priester brachten Opfer dar
und ließen Lieder schallen.
Das fromme Leben kehrt zurück;
es sproßt' und grünt' auf's neue.
Nun blühte auf ein sel'ges Glück
aus Gottesfurcht und Treue.

Erster Knabe tritt zurück.

Knabe:

Die Freuden und das Glück vergeh'n!
Sagt an, blieb dieses Glück besteh'n?

Zweites Mädchen:

Wann hat in Juda je das Glück
ein dauernd Heim gefunden?
Doch dafür schlug uns das Geschick
wohl manche tiefe Wunden.
Nuch seht sank es gar bald hinab;
ihm folgte nächt'ges Grauen.
Das Licht, das uns der Glauben gab,
wir sollten's nicht mehr schauen.
Der Syrerkönig Epiphan,
er kam mit seinem Heere
und wollte in dem tollkn Wahn
vernichten Gottes Lehre.
Da würgte seine wilde Schar
die frommen Gotteskinder,
und Gottes heiligen Altar
entweichten frech die Sünder.
Was wir in heiliger Scheu verehrt, —
Gesetz und Recht und Glauben; —
das war zu lieben uns verwehrt,
das wollte man uns rauben.

Was frommte uns der Glaubensmut!
Wir mußten ihn bezahlen
mit unserm Leben, unserm Blut
und grauenvollen Qualen.
Es weichte mancher würd'ge Greis,
gar mancher fromme Knabe
zu seines Gottes Ruhm und Preis
sich selbst als Opfergabe.
Denn mit den Leiden und der Not
wuchs Judas Glaubensstärke.
Sie duldeten den Martertod
und priesen Gottes Werke.

Zweites Mädchen tritt zurück.

Knabe:

Bei solchem gottergeb'nen Sinn
bin stolz ich, daß ich Jude bin.

Zweiter Knabe:

Es lebte damals in dem Land
ein greiser Jugendlehrer; —
Elasar war der Greis genannt,
— ein treuer Gottverehrer.
Zu ihm entsandte Epiphän
mit dem Befehl die Boten:
„Laß ab von deines Glaubens Wahn,
und ih, was Gott verboten.“
Jedoch Elasar wandte sich
mit Abscheu und Entsetzen:
„Tyraun, dein Droh'n verlache ich! —
Ich folg' nur den Gesetzen,
die Gott am Sinai uns gab,
die liebend wir bewahren.
Ich steige gern für sie in's Grab
mit meinen grauen Haaren.“
Die Henker fühlten Mitleid gar
mit diesem frommen Greise
und reichten zum Gemuß ihm dar
erlaubte reine Speise.
„Du sollst vor deinem Volke dort
zum Schein nur Gott verraten,
dann wird es wie nach deinem Wort
auch folgen deinen Taten.“
„Nein, nimmermehr!“ Elasar sprach,
indem sein Auge flammet,
„der Heide rühm' sich solcher Schmach,
nicht, wer aus Juda stammet.
Es ziemt sich für mein Alter nicht,
den Höchsten zu betrügen;

ich folge meiner heiligen Pflicht
 und werde nimmer lügen.
 Denn, was der Greis zum Scherz nur tut,
 dem folgt im Ernst die Jugend.
 Drum lüg' ich nicht! — nehmt hin mein Blut
 für Wahrheit und für Tugend.
 Ob ich des Menschen Straf' entstieg',
 Gott kann ich nicht entgehen;
 drum laß' ich von dem Glauben nie,
 durch ihn werd' Gott ich sehen.
 Der Jugend zeig' ich durch die That,
 daß man in Glaubensstreue
 für seinen Gott zu sterben hat
 und keine Marter scheue.“
 Man folterte den frommen Greis
 bevor man ihn verbrannte.
 Sein letzter Senfzer war ein Preis
 für Gott, den er bekannte.

Zweiter Knabe tritt zurück.

Kind:

Dank dir, du frommer Jugendlehrer,
 Dank dir, du treuer Gottverehrer!
 Du hast mir heut' die Lehr gegeben,
 in Treue zum Geiz zu leben,
 in Glück und Freund', in Leid und Not
 zu halten göttliches Gebot.

Drittes Mädchen:

Noch hallte laut das Wehgeschrei
 um dieses Frommen Sterben,
 da sann des Tyrans Tyrannei
 schon wieder auf Verderben.
 Das Alter hatte sich bewährt
 in Gottesfurcht und Tugend. —
 Was Gott die Väter einst gelehrt,
 hielt treulich auch die Jugend.
 So will ich dir erzählen jetzt
 von sieben frommen Knaben,
 die, eh' sie das Gebot verlegt,
 sich selbst geopfert haben. —
 „Führt Hanna her vor meinen Thron
 mit ihren sieben Söhnen!“
 „Will seh'n,“ rief der Tyrann voll Hohn,
 „ob sie mich auch verhöhn.
 Beim Zeus! mit ihrem sünd'gen Mut,
 an ihrem Winseln und Klagen
 will säuf't'gen ich der Rache Mut,
 wenn sie zu trocken wagen!“

Man schleppt die Opfer schnell herbei,
 die sich der Haß erwählet.
 Ihr Haupt ist stolz, ihr Blick ist frei,
 ob sie dem Tod vermählet.
 „Wollt ihr,“ rief schmeichelnd Epiphau,
 vor meinem Gott euch neigen,
 so will ich wie ein Vater dann
 mich liebevoll euch zeigen.“
 Da sprach der Älteste das Wort:
 „Dein Droh'n soll uns nicht schrecken;
 wir halten Treue unserm Hört;
 nie soll uns Schuld beslecken.
 Denn Wahn und Torheit wär's fürwahr,
 vor Bösen sich zu neigen.
 Nur Jakobs Gott kann wunderbar
 als mächt'ger Gott sich zeigen.“
 Man warf ihn in die Flammenglut;
 er endete in Schmerzen;
 doch höher wuchs der Glaubensmut
 in seiner Brüder Herzen.
 Noch einmal hielt an treuer Brust
 die Mutter sie umfassen;
 dann sind auch sie in frommer Lust
 zum Martertod gegangen.
 Der Mutter Aug' blieb tränenleer;
 ihr Schmerz fand keine Klagen.
 Sie hätte wohl zu Gottes Ehr'
 noch mehr des Leids getragen.
 Doch als des Jüngsten Seel' entfloß
 zu lichten Himmelsauen,
 sah man ihr Auge hoffnungsfroh
 empor zum Himmel schauen.
 Dann klang es hell wie Jubellaut:
 „Habt Dank, ihr meine Lieben,
 daß ihr so fest auf Gott vertraut,
 so tren ihm seid geblieben.
 Nach dieser kurzen Lebenszeit
 blüht euch ein ew'ges Leben;
 Gott wird für flücht'ges Erdenleid
 euch ew'ge Freuden geben.
 Dann brach in Weh ihr Mutterherz,
 noch preisend Gottes Werke.
 So siegte über Leid und Schmerz
 des Glaubens Kraft und Stärke.

Drittes Mädchen tritt zurück.

Kind:

Hab' Dank, hab' Dank für diese Lehre,
 sie füllt mit Wonne meine Brust,
 nun bin ich recht der hohen Ehre,
 des sel'gen Glückes mir bewußt,

daß ich als Jude mich darf nennen,
daß Jakobs Gott ich darf bekennen.
Doch sagt, blieb denn in diesen Leiden
die Hilfe Gottes ewig fern?
Ließ er nicht blühen neue Freuden,
erstrahlte nicht ein Hoffnungsstern?
Denn wer dem Glauben weicht sein Leben,
dem wird sein Gott auch Rettung geben.

Dritter Knabe:

Der Ahnen frommes Gottvertrauen,
es wurde nicht zu Schanden;
denn Gott ließ uns Erlösung schauen
aus eh'nen Knechtesbanden.
Nicht durch der Jugend kühne Kraft,
nicht durch die Macht der Heere
hat Juda sich emporgerafft
zum Streit für Gottes Lehre.
Die Kampfeslozung gab ein Greis, —
sie zündete wie Flammen
in allen Herzen glühend heiß
und rief das Volk zusammen,
daß sie in blutig heil'gem Krieg
vom Feind sich selbst befreien
und nach errung'nem Glaubenssieg
nen Gottes Tempel weihen.
Es war ein frecher Söldnerhauf'
nach Modium gekommen
und pflanzte Götzenbilder auf
zum Spott und Hohn der Frommen.
Hasmonais Enkel Mattitjah,
er trohte dem Befehle;
denn was sein mißes Auge sah
erfüllte seine Seele
mit heiliger Begeisterung Glut,
für seinen Gott zu sterben,
mit seinem reinen Herzensblut
für das Geheh zu werben.
„Mag alle Welt, —“ so rief er aus, —
„in feiger Furcht erblaffen,
ich, meine Söhne und mein Haus,
wir werden Gott nicht lassen!“
Dann schlendert er die Erzgestalt
zertrümmert hin zum Staube; —
so trohte heidnischer Gewalt
Jeschurun Gottesglaube.
Und mitten durch der Heiden Kreis
brach er mit seinen Söhnen. —
„Auf! Israhel!“ rief laut der Greis,
„auf! laßt Pojsannen tönen!

Ihr kühnen Männer, seid bereit
zu siegen oder sterben!
Wenn wir nicht euden unser Leid,
wird uns der Feind verderben.“
Von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort
pflanzt sich von Mund zu Munde
und wälzt' wie Meeresflut sich fort
von Modium die Kunde.
Der Ruf fand freund'gen Widerhall
in Judas fernsten Gauen,
und die er rief, sie kamen all'
in frommem Gottvertrauen.
So zogen sie zum heil'gen Krieg,
die kühnen Glaubensstreiter.
Mit ihren Waffen war der Sieg;
denn Gott war ihr Begleiter.

Knabe:

Mit euch blick' ich bewundernd hin
auf jenen Greis mit kühnem Sinn;
mit euch preis' ich des Glaubens Kraft,
die in der Not Erlösung schafft.
Begeisterung soll mein Herz erheben,
den frommen Helden nachzustreben,
an meinem Glauben festzuhalten
trotz aller feindlichen Gewalten.

Viertes Mädchen:

Doch ach! Matitjahs Auge brach,
noch eh' der Sieg entschieden;
er sah nicht mehr der Freiheit Tag,
ging ein zum ew'gen Frieden. —
Und weiter führt' der Söhne Schar
den Kampf für Gottes Lehre,
bis neu sie weiheten den Altar
zu Gottes Ruhm und Ehre.
Juda Makabbi, Löwenstark,
ward Führer nun und Retter;
er traf den Syrer bis in's Mart
in brüllendem Schlachtenwetter.
Bei Emmanas auf blut'ger Flur
sank Syriens Macht zum Staube,
bis auf dem Schlachtgefild Beth-Zur
gerettet ward der Glaube.
Und Jubellied und Jubelsang
hört' man in Juda schallen;
zum heil'gen Berg mit Preis und Dank
sieht man die Väter wallen.
Die jüngst noch stritten in der Schlacht
für Gott und eig'ne Rechte,

sie priesen nun des Höchsten Macht
 als fromme Gottesknechte.
 Sie brachten Dankesopfer dar
 mit froh bewegten Herzen,
 und um den heiligen Altar
 erstrahlten Freudenkerzen.
 Ihr Licht erhellte rings die Nacht,
 verkündend uns die Bönne:
 daß siegreich bleibt des Glaubens Macht
 gleich ew'gem Licht der Sonne.
 In jeder Hütte, im Palast,
 wo treue Herzen schlagen,
 hält nun dies Fest acht Tage Naht
 bis in den fernsten Tagen.
 Es senke tief in's Herz uns ein
 das ernste heil'ge Mahnen:
 „Wir wollen Gotteskämpfer sein
 im Geiste un'rer Ahnen.“
 Auf! Brüder, Schwestern tretet her;
 laßt uns den Reigen schlingen
 und zu des Weisheits Ehr'
 ein Jubellied ihm singen.

Chor. (Chanuka-Hymne.) Reigen.

Mel.: Moaus zur.

Singt und jauchzt in froher Lust;
 kündet laut des Höchsten Ruhm!
 Preist aus dankerfüllter Brust
 ihn in seinem Heiligtum.
 Denn er war uns stets ein Hort,
 wird es bleiben immerfort,
 wenn der Feind
 sich vereint
 wider uns zu schüdem Mord.

Herr, du standest hilffreich bei
 deinem Volk in Not und Leid.
 Aus ägypt'scher Tyrannei
 hast du gnädig uns befreit.
 Du erlöstest wunderbar
 Israhel aus der Gefahr,
 als mit Tod
 uns bedroht
 einst der Syrer freche Schar.

Fromm vertrauend deinem Schutz,
 legte Juda sich zur Wehr.
 Mithu bot es dem Feinde Truh,
 ob auch zahllos war sein Heer.

Für des Glaubens höchstes Gut
weiheten freudig sie ihr Blut,
bis sonn'ger Tag
aus Wolken brach,
lohnend ihren Glaubensmut.

Heute denk' ich jener Zeit,
die uns Kampf und Sieg gebracht,
denk' mit im'ger Dankbarkeit
meiner Väter Glaubensmacht.
Laßt uns streiten für das Licht,
für Glauben, Wahrheit, Recht und Pflicht!
Seid unverzagt!
Der Morgen tagt!
Unser Hüter schlummert nicht!

Ein Knabe nimmt den Diener von der Menora, um die Chanukka-
lichter zu entzünden. Zuvor spricht er:

Nun senkt sich hernieder die freundliche Nacht,
die Israels Söhnen einst Rettung gebracht.
Sie brachte Erlösung aus finsterner Not,
als syrische Bosheit den Glauben bedroht.
Wenn Freude und Bönne die Erde erfüllt,
dann ist sie in strahlendem Schimmer gehüllt;
dann steigen im jauchzenden jubelnden Chor
die Lieder des Dankes zum Himmel empor.
Drum flammen die Lichter, es tönet Gesang;
es jauchzen die Herzen, einst traurig und bang. —
Auch hier soll erwachen in jeglicher Brust
durch Lichter und Lieder die festliche Lust.
Drum strahle, Menora, mit traulichem Schein,
wir wollen im Glanz deiner Lichter uns freu'n.
Wir wollen verkünden des Ewigen Ruhm
wie einst uns're Väter im Heiligthum.
Wie sie um den Glauben einst trugen das Leid,
in heiligem Eifer einst führten den Streit;
so wollen auch wir uns in Liebe ihm weis'n,
für Gott und die Lehre stets Kämpfer sein.
Menora! es mahne mich ewig dein Licht
an Glaube und Liebe, an Treue und Pflicht.
Dein freundlicher Glanz strahl' in's Herz mir hinein;
mein Herz soll die lichte Menora sein.

Der Knabe spricht oder singt den Segen über die Lichter. Der
Chor wiederholt es. Die Kinder entzünden die Lichter, die sie in
Händen haben. Auch das fremde Kind ergreift ein Licht und sagt:

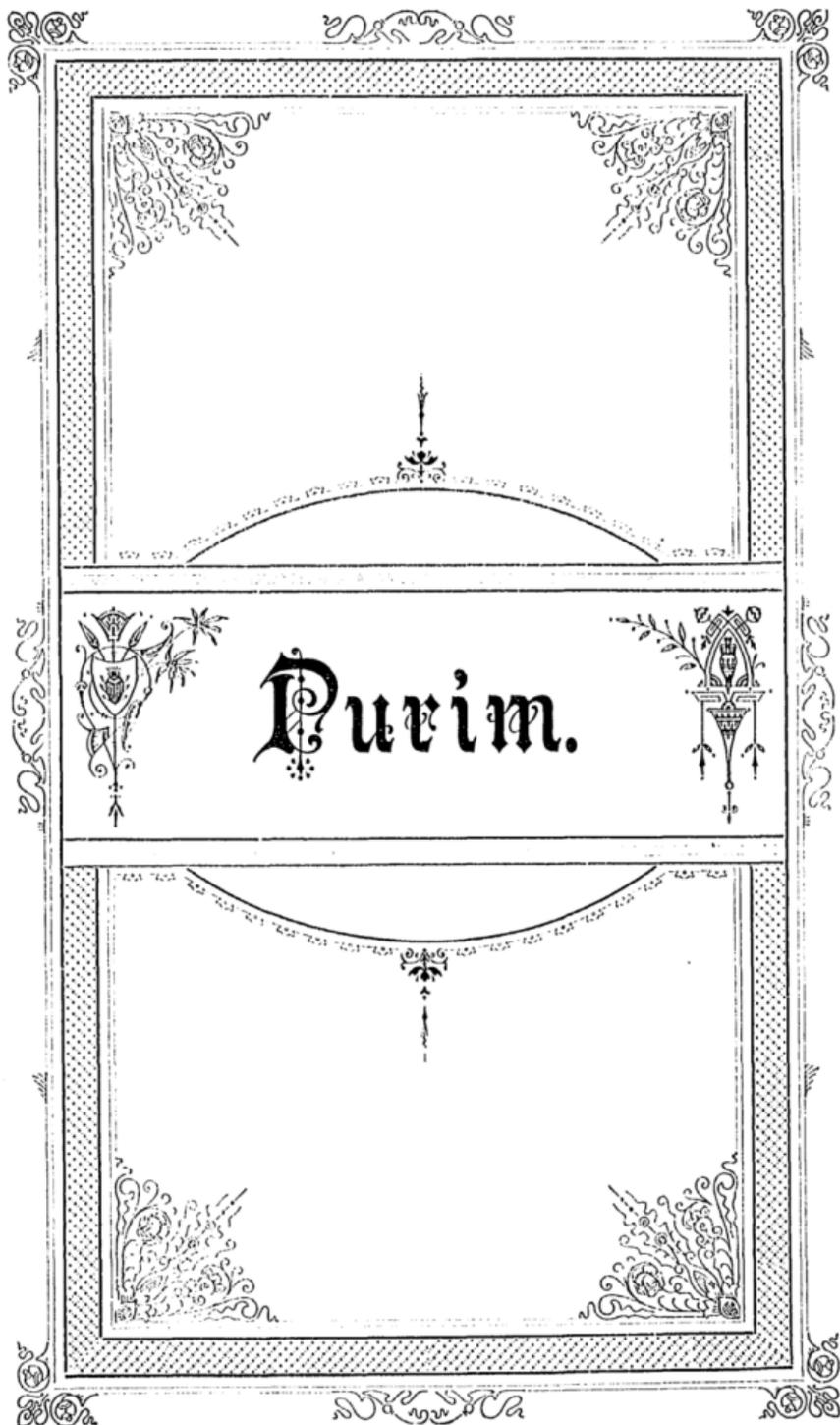
Du, Herr, gabst uns die Thora;
ich dank dir stets auf's neu.
Beim Lichte der Menora
lob' ich ihr Lieb' und Treu'.

Wie meine Väter stritten
den heil'gen Glaubensstreit
und für den Glauben litten
Verfolgung, Not und Leid:
So will auch ich kühn streiten
mit Makkabäermut,
und du wirst Sieg bereiten
mir vor der Feinde Mut.
Stets soll das Fest der Weihe
mit seinem Lichterschein
ein Fest der Glaubensstrene,
der Lieb' und Hoffnung sein.

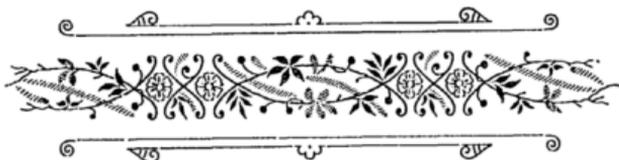
Der Chor singt: „moaus zur jeschuossi“. Beleuchtung.

Der Vorhang fällt langsam.





Purim.



Purim.

Das liebe Purimfest ist da!
Ihr Kinder, ruft Hallelujah!
Hallelujah! singt Gottes Ruhm,
ein Danklied ihm im Heiligtum;
denn er war Retter in der Not,
ein Helfer uns vor Haß und Tod.
Er führte uns zum heitern Licht
und sandte de m sein Strafgericht,
der für uns Qual erfann und Pein,
der uns Verderber wollte sein.
Der Feind, der Tod uns zgedacht,
sank selbst hinab in Todesnacht.
Nach Angst und Sorge, Schmerz und Leid
bracht' Gott uns Lust und Fröhlichkeit.
Und überall in Juda klang
ein Dankeslied, ein Jubelsang.
Wie einst in altersgrauer Zeit
schützt auch der Herr sein Volk noch heut',
liebt es in alter Huld und Treu',
zeigt seine Gnade täglich neu,
verläßt in Not und Tod uns nicht
und führt uns aus der Nacht zum Licht.
Drum zittert nicht vor Hamans Droh'n,
vor seinem Spott, vor seinem Hohn.
Schaut auf zu Gott mit frommem Mut;
bewahrt des Glaubens heil'ges Gut.
und übet Tugend, Recht und Pflicht;
Gott ist mit dir, verläßt dich nicht.



Hafz und Lüge.

Für Israels verfolgte Erben
kam eine Zeit der schlimmen Not.
Ein Haman sann für sie Verderben
und warf ihr Loz auf blut'gen Tod.
Da hallte Wehgeschrei und Klagen
durch Persiens Länder dumpf und bang;
doch in das Todesgrau'n und Zagen
ein Trosteswort verheißend klang:
Der Hafz kann Juda nicht vernichten.
Nur Mut! — Gott wird den Haman richten.

Des Hamans rasche Boten eilten
von Land zu Land, von Ort zu Ort
und pflanzten, wo sie immer weilten
als gift'ge Saat ihr Lügenwort:
„Den Juden Tod! denn sie verhöhnern,
was allen Perjern heilig ist.
Mit Juda giebt es kein Verjöhnen;
sein Lebenswerk ist Trug und List.“
Doch Lüge kann uns nicht vernichten:
Nur Mut! — Gott wird den Lügner richten.

Schon wollte Juda ganz verzagen
vor Hamans Hafz und seiner Macht;
da ließ uns Gott aus Dämmerung tagen
und wandelte in Licht die Nacht.
Vor seiner Liebe brach in Scherben
der finstere Hafz mit Lug und Droh'n,
und den Verderber traf Verderben;
doch Rettung war der Frommen Lohn.
Will heut' auch uns der Hafz vernichten:
Nur Mut! — Gott wird den Haman richten.

Der Haffer ging im Hafz zu Grunde;
jedoch sein Lügenwort ging auf
und pflanzte sich fort von Mund zu Munde
durchs Perjerland im Sturmeslauf,
bis strahlend Judas Zueubdkrone
sich über Lügenmacht erhob
und vor der Wahrheit lichtigem Throne
der Lügengeist in Nacht zerstob.
Will uns der Hafz durch Lug vernichten:
nur Mut! — Gott wird sie beide richten.

Wehret Euch!

(Purim-Mahnruf.)

Aus längst verrauchten Zeiten tönt heut' zu uns ein Klang,
sein Anfang ist nur Klage, sein Ende froher Sang.
Was uns die Klage meldet, ist Qual und bitt're Not,
ist Furcht vor dem Verderben, ist Grauen vor dem Tod.
Und was wie heller Jubel uns klinget aus dem Lied,
das ist der Sieg des Guten, vor dem die Bosheit flieht. —
Der Haß hat es eronnen und Meid und Niedertracht,
daß einst im Perserreiche für Juda kam die Nacht.

Und Lug und Trug und Tücke entfachten dort den Brand;
er wälzte sich vernichtend durch's weite Perserland.
Es drang in Jakobs Zelte hinein die heiße Blut,
da starb in jedem Herzen der kühne Kampfesmut.
Ergeben in das Schickal erharreten sie den Tod,
und niemand wagt' zu trohen des Hamans Machtgebot.
Schon naht des Schicksals Ende; die Mordgier brüllet durchs
Reich;
da klang die Kampfeslosung: „Ihr Männer, wehret Euch!“

Die zagen Jakobsjöhne, sie griffen kühn zur Wehr;
die Feinde waren Lüge und der Verleumdung Heer.
Nun war's ein Kampf für Wahrheit, für heil'ges Menschenrecht,
die frevelnd zu vernichten, ein Haman sich erfrecht.
Und sieh', in Susa endet' ruhmvoll der heil'ge Krieg;
die Wahrheit triumphierte, das Recht errang den Sieg.
So half zum Sieg, zur Rettung dereinst im Perserreich
die kühne Kampfeslosung: „Ihr Männer, wehret Euch!“

Last heute neu erklingen dies Lösungswort mit Macht;
der Haß vergang'ner Zeiten ist lodernnd jetzt erwacht.
Er tobt an unsern Toren; aus Lüge trinkt er Kraft,
schwingt gegen uns die Waffen mit roher Leidenschaft.
Wer mag da zaudernd stehen, wo frech die Lüge höhnt?
Nur durch den Kampf für Wahrheit wird Wahrheit erst gekrönt.
Habt ihr dazu nicht Waffen im eigenen Reich?
Sie ruh'n im Geist und Herzen! — Wohlan, so wehret Euch!

Im Streite gegen Lüge, den Meid und den Verrat
geb' euch der Geist das Rüstzeug, lehr' euch das Herz die Tat.
Doch eure Hand, die Waffen für heil'ge Sache führt,
sie sei von Schuld und Fehle stets rein und unberührt.
Dann erst wird sich's erfüllen: „Durch Kampf geht ihr zum
Sieg;“
dann schließt ein schöner Frieden den wilden Bruderkrieg.

Ich bin ein Jude.

Ich bin ein Jude! — bange schlägt mein Herz
wie Zion's Harfe bei der Sehnsucht Schmerz.
Auf meinem Pfad seh' ich das Schickjal steh'n;
trüb' schaut's mich an und will nicht von mir geh'n.

Ich kenne diesen tränenfeuchten Blick;
er ruft mir die Jahrtausende zurück,
wo meine Ahnen in der Knechtschaft Nacht
zertreten lagen vor der Feinde Macht.

Am Jordan, Euphrat, an des Tajo Rand
begegnet' ich dem Blick, fühlt' ich die Hand.
Bald war sie kalt wie Nordlands eis'ge Flut,
und bald so heiß, wie Wüstensturmes Blut.

Da ward mein Herz erstarrt, mein Leib verdorrt;
fort hegte mich der Haß von Ort zu Ort.
Und wo ich bettelnd bat um Frieden, Ruh',
trieb man mich fort, sich'rem Verderben zu.

Ob auch der Herr mir so viel Leiden bot,
er schützte mich vor Untergang und Tod;
denn welchem Volk gab er solch' treues Herz
und festen Sinn, noch fester als das Erz? —

Von diesem Schild gedeckt, troht' ich der Zeit,
ein stiller Dulder für die Götlichkeit. —
Auch hent' noch schwankt mein Schiff auf wildem Meer,
und seine Hochflut wirft es hin und her.

Hinab, hinab will mich der Strudel zieh'n;
da ruft mein Gott, — und alle Wellen stieh'n.
So rast um mich das wilde Weltgewühl;
ich schweige — im Unsterblichkeitsgefühl.

Doch einst spricht, — hoff' ich, — wieder das Geschick:
„Ich gebe dir des Friedens schönstes Glück!“
Dann steigt die Engelschar zu uns herab
und leget Judas Leid ins Weltengrab.



Ich will als Jude mich bekennen.

Man rief dir Jude ins Gesicht;
das sollte dir wie Schmähung klingen.
O, höre auf den Ruf nicht;
sein Ruf kann dir nicht Kränkung bringen.

Wer dich zu schmähen sich erfrecht,
dem ist der Haß ins Herz geschrieben.
Er achtet nicht dein Menschenrecht;
kennt nicht die heil'ge Pflicht zu lieben.

Sein Spott und Hohn kann nimmermehr
im tiefen Herzen dich erschrecken;
Gott gab den Namen dir zur Ehr';
ihn können Buben nicht beslecken.

Halt ihn nur selbst der Ehre wert,
so rein, wie ihn dir Gott gegeben;
dann bleibt dein Name stets geehrt,
und stolz darfst du dein Haupt erheben.

Was auch die Bosheit von dir spricht;
das darf dir keine Träne rauben.
Ruf' laut dem Hasser ins Gesicht:
„In meinem Namen lebt mein Glauben!“

Als Jude führe ich den Streit
für Gottes und der Menschheit Ehre;
ich kämpf' als Jude allezeit
für's hohe Gut der heil'gen Lehre,

bis siegreich durch die Wolken bricht,
wofür die Väter schon gestritten, —
der Wahrheit und der Tugend Licht, —
dann hab' ich nicht umsonst gelitten.

Ich folge freudig dem Panier,
darauf der Herr das Wort geschrieben:
„Du bist ein Gotteskämpfer hier;
sollst Gott und deinen Nächsten lieben!“

Drum troht' ich eurem Spott und Hohn
und führte hin euch zu den Lehren
der reinen Gottesreligion
und lehrte fromm euch Gott verehren.

Und wird mein Name doch verlacht,
soll er als Zier mich dennoch schmücken.
Er gab im Kampf mir Sieg und Macht
und soll auch heute mich beglücken.

Verlacht mich nur und spottet mein;
stolz will ich meinen Namen nennen.
Ich bin ein Jude, will es sein
und will als Jude mich bekennen.

Der Hüter Israels.

Israels treuer Hüter,
du Retter in der Not,
zu dir will ich mich wenden,
wenn mich der Feind bedroht.

O nimm mein heißes Flehen
in Huld und Gnade an,
wie du zu allen Zeiten
an Israel es getan.

Wir sind ja deine Kinder,
verbunden dir in Treu;
drum schütz' mit Vaterhänden
auch heute uns aufs neu.

Laß uns zum Spott nicht werden
dem frechen Übermut,
und vor der Feinde Drohen
nimm uns in deine Hut.

Und will ein neuer Haman
je wider uns ersteh'n,
so laffe, Herr, wie damals
uns deine Hilfe seh'n,

daß sie zum Licht uns führe
aus finst'rer Mitternacht;
denn über Haß und Lüge
siegt deiner Liebe Macht.

Frühlingshoffnung.

Nun ist der holde Lenz gekommen;
der Winter ist hinweggenommen
mit seiner grim'm'gen Wetternacht.
Schon schwellen Knospen an den Zweigen;
die Welt durchhallt ein Frühlingsreigen,
und neues Leben ist erwacht.

Der Mitter Lenz hat Kühn gerungen,
bis er die Finsternis bezwungen
und aufgepflanzt sein Lichtpanier.
Jetzt winkt und blinkt auf allen Wegen
die frohe Hoffnung mir entgegen:
„Ich bring' erschutten Frieden dir.“

Darum vergiß die Winterleiden,
genieße froh die Frühlingsfreuden;
sieg't erst das Licht, folgt bessere Zeit.
Auch dir, mein Juda, muß einst werden
ein sonn'ger Frühling hier auf Erden;
denn gar zu lange währt dein Leid.

Und horch! — in gottgeweihten Hallen
hör' ich hent' Jubellieder schallen
dem treuen Kletter in der Not.
Da denk ich jener fernern Tage,
wo Seufzer einst erklang und Klage
vor eines Hamans Nachtgebot.

Was Haß und Mitle je erfonnen,
damit hat er sein Werk begonnen;
ein Werk, — so finst'er wie die Nacht.
Er sann für Israel Verderben.
Du ew'ges Volk, du solltest sterben? —
Doch fürchte nichts; dein Hüter wacht.

Er warf den Feind zum Staube nieder;
doch dich erhob vom Staube wieder
dein Gott, der nimmer dich verläßt.
Blick' auf zu ihm nur voll Vertrauen;
er läßt dich neue Wunder schauen
und Hoffnung hent' am Purimfest.

Darum vergiß die Winterleiden;
genieße froh die Frühlingsfreuden;
sieg't erst das Licht, folgt bessere Zeit.
Auch dir, mein Juda, muß einst werden
ein sonn'ger Frühling hier auf Erden;
denn gar zu lange währt dein Leid.

Der jüdische Troß.

Wo ich als Jude stritt und litt,
durch Wüste und durch Weite,
ging mir mein Troß in Schritt und Tritt
als Kampfgenosß' zur Seite.

Er stürmt, ein kühner Held, — einher,
wenn Feinde mich umringen,
und hilft mir tren mit Schild und Speer
den Gegner niederzwingen.

Nacht diejer mir mit Schmeichelwort,
und will er mich betören,
gleich warnet mich mein Troß: — „Fort, fort!
Du sollst auf ihn nicht hören!“

Dann geh' ich weiter ohne Scheu
in meinen alten Bahnen
und halte fest die Glaubenstren'
im Troße meiner Ahnen.

Es lechzt der Haß nach meinem Blut,
schlägt mir ins Fleisch die Kralle,
daß mir entsinken mag der Mut
und ich zu Boden falle.

Doch brennet noch so heiß der Schmerz,
blut' ich aus tausend Wunden:
Der Troß senkt Balsam mir ins Herz
und läßt mich rasch gefunden.

Den Troß nenn' ich Beharrlichkeit;
er ist mein Schirm und Retter;
er ist es, der mir Sieg verleihet
in jedem Schlachtenwetter.

Er lebt in mir durch Gottes Wort,
im Hoffen und im Glauben.
Raubt mir das Schicksal alles fort,
den Troß soll er nicht rauben.

Ich troße der Verfolgung Leid,
dem Haß, dem Hohn und Spotte;
ich troß' der Wunden in dem Streit;
ich troß' der Feinde Rotte.

Und naht mir endlich gar der Tod,
im Grimm mich zu verderben;
dann ruf ich: „Noch hat's keine Not;
mein Troß läßt mich nicht sterben!“



Was ich liebe.

(Wechselgespräch.)

1. Kind:

Mein lieber Freund, tritt her zu mir,
ich gebe heut' ein Rätsel dir.
Das rate mir, wenn klug du bist.
So hör' und rate, was es ist.

2. Kind:

Wohlan, so nenn' das Rätsel mir.
Ist's nicht zu schwer, so rat' ich's dir.

1. Kind:

Der liebe Gott hat's mir besichert,
drum ist es mir so lieb und wert.
Es läßt auf dieser Erden
mich froh und glücklich werden.
Kun sage an, was mag das sein?

2. Kind:

Ist es das munt're Vögelein,
das dich in sonn'ger Frühlingszeit
durch seinen süßen Sang erfreut?

1. Kind:

O nein, mein Freund, du ratest schlecht;
denn deine Lösung ist nicht recht.
Ich habe wohl die Vögelein gern;
doch leider sind sie oft mir fern.

2. Kind:

Ist es das Blümlein in dem Wald
in seiner lieblichen Gestalt?
Das Bächlein, das im Wiesental
so silbern glänzt im Sonnenstrahl?

1. Kind:

O nein, die bunten Blümlein
blüh'n nur im Frühlingssonnenschein;
des muntern Bächleins Silberpracht
erstarrt in einer Winternacht.
Doch was ich lieb', ist stets bei mir,
ist meines Lebens Stolz und Bier.
Nicht um mein Leben geb' ich's preis,
so innig lieb' ich es und heiß.

2. Kind:

Dann wird's gewiß dein Vater sein,
dein liebes gutes Mütterlein,
die Gottes Gnade dir gegeben,
daß sie dich leiten durch das Leben,
daß sie beschützen deine Jugend,
dich führen auf dem Pfad der Tugend
mit reinem Herzen, edlem Sinn
zu Gott, dem gött'gen Vater hin.

1. Kind:

O nein, mein lieber Freund, o nein!
Die lieben guten Eltern mein,
hab' ich von Herzen, ach, so gern,
sind meines Lebens Glück und Stern,
und dennoch stehen sie zurück,
vor jenem andern hohen Glück,
das in der Seel' und im Gemüth
durch jenes andre mir erblickt.

2. Kind:

Werk auf, jetzt hab' ich es, ja, ja!
es ist das liebe Chanuka!
Denn giebt es wohl ein schön'res Fest,
das solche Lust uns schauen läßt,
als wenn bei trautem Lichterscheine
die Kinder sich beim Spiele fren'n?

1. Kind:

Fürwahr, mein Freund, ich muß gesteh'n,
das Chanuka ist wunderschön,
wenn strahlend die Menora blinkt,
das Weihesest uns freundlich winkt
zu frohem Spiel und frommem Sang,
zu gottgefäll'gem Preis und Dank.
Ich mücht' um alle Schätze nicht
entbehren je das Weihelicht.
Und doch lieb' ich das and're mehr;
es ist im Streite meine Wehr;
es ist mein höchstes ird'liches Gut,
für das mit frommem heil'gem Mut
einst meine Väter freudig starben
und ew'gen Himmelslohn erwarben.

2. Kind:

Dann wird es sicher Purim sein,
mit dem sich alle Kinder fren'n.
Ich hab' von unsern Festen allen
an ihm besond'res Wohlgefallen.

Dem Purim bringt uns frohe Kunde,
daß Gott mit Israel im Bunde,
daß er, wenn uns der Haß bedroht,
uns Helfer ist in jeder Not.

1. Kind:

O nein, auch Purim ist es nicht,
ob wir mit frohem Angesicht
sein Kommen jedesmal begrüßen,
weil es uns Freunden läßt genießen.
Es ist doch nur ein flücht'ger Gast,
der kurze Zeit bei uns hält Raft.
Doch was ich lieb, darf nicht euteilen,
das muß für ewig bei mir weilen.

2. Kind:

So sage mir die Lösung an,
weil ich sie doch nicht finden kann.

1. Kind:

Wohl an, weil du sie nicht kannst finden,
will ich sie endlich dir verkünden.
Was Gottes Gnade mir beschert,
was mir so lieb ist und so wert,
daß freudig ich mein junges Leben
als frommes Opfer ihm will geben,
was meinen Namen krönt mit Ruhm:
Mein Glauben ist's, — mein Judentum!

2. Kind:

Ich schäme mich, mein guter Freund,
daß ich die Lösung nicht gefunden
und bin doch meinem Judentum
in treuer Liebe fest verbunden.
Drum will in dieser Festesstund'
ich meine Hand zum Schwur erheben:
Mein Glauben, den einst Gott mir gab,
er sei mein Führer durch das Leben.

Beide Kinder:

Mein Judentum, ich bleib' dir treu,
sollt' ich um dich auch ewig leiden.
Durch deine Macht erblicke mir
der neuen Hoffnung sel'ge Freuden.





Schulhumor am Purim.

festspiel
mit Gesang und Reigen.





Knaben und Mädchen mit dem Wücherranzen auf dem Rücken, wehenden Fähnchen in den Händen, kommen von links und rechts singend und im Weigenzuge auf die Bühne. Während sie sich entgegenziehen, singen sie nach der Melodie: „Mit dem Pfeil, dem Bogen zc.“

Sei begrüßt uns wieder,
frohe Purimzeit!
Heut' sind uns're Lieder
fröhlich dir geweiht.

Sie stehen nun in Stirnreihe und marschieren so vor und zurück, während sie singen:

La, la, la, zc.

Dem mit vollen Händen
teilst du Gaben aus,
trägst als schönste Spenden
Luft in jedes Haus. (Stirnreihe.)
La, la, la, zc.

Du ruffst allerwegen
uns zu Spiel und Scherz.
Drum jauchzt dir entgegen
jedes Kinderherz. (Stirnreihe.)
La, la, la, zc.

Laßt uns jauchzen, singen,
Purim ist nun da.
Ihm den Dank zu bringen
rufen wir: Hurrah! (Stirnreihe.)
La, la, la, zc.

Alle singen; nur der letzte Knabe im Zuge kaut an einem mächtigen Stück Kuchen. Wenn das Lied verklungen, tritt er vor.

Erster Knabe:

Hurrah! — heut' ist ein freier Tag,
den wollen wir der Lust nur weihen.
Mag trauern heut', wer trauern mag,
am Purim soll man sich nur freuen.

Der Lehrer selbst schickt uns nach Haus;
wir brauchten heut' nicht still zu sitzen
und sollten bei dem Purimschmaus
dafür nur vor Vergnügen schweigen.
Da, Freunde, bin ich gern dabei
und will darum auch Purim preisen;
denn lieber als die Lernerei
gefallen mir die leckern Speisen.

Er kaut wieder an seinem Kuchen.

Zweiter Knabe:

Daran, mein Freund, erkenn' ich dich;
du bist darin dir tren geblieben.
Im Essen zeigst du tüchtig dich,
den Fleiß jedoch willst du nicht üben.
Das Buch wird dich nur dann erfreu'n,
und du wirst es nur gerne suchen,
schließt es im Innern Budding ein
und Apfel, Chokolade, Kuchen.
Doch wett' ich, du schweigst sicherlich,
wollt' ich dich plötzlich einmal fragen:
Warum erfreuet Purim dich?
Du könntest nicht die Antwort sagen.

Erster Knabe:

Warum wir heute fröhlich sind,
das, Freund, kann ich dir auch verraten;
denn Purim bringt für jedes Kind
nur Torten, Kuchen, Wein und Braten.
Dann bringt auch Purim wie bekannt
für jung und alt die schönsten Gaben;
Schlachmonaus werden sie genannt,
daran wir alle Freude haben.
Und überall in jedem Haus,
wo fromme Jakobskinder weilen,
sieht man bei Sang und Scherz und Schmaus
die flücht'gen Stunden rasch enteilen.

Zweiter Knabe:

Du bist schon wieder beim Genuss,
willst an den Ernst wohl gar nicht denken.
Bald wird es mir zum Überdruß,
dir weiter noch Gehör zu schenken.
An Judas Leiden denkst du nicht,
daran uns dieses Fest will mahnen.
Der ist fürwahr ein armer Wicht,
der nicht gedenket seiner Ahnen.

Erster Knabe:

Du gehst mit mir streng ins Gericht,
weil ich nicht den Genuß verschmähe;
doch glaub' mir's, ich vergesse nicht
auch in der Lust das Leid und Wehe.
Dies Fest jedoch mahnt nicht allein
an der Verfolgung finst're Mächte;
mehr als an Elend, Noth und Pein,
die einst geduldet Gottes Knechte,
mahnt Purim uns an Gottes Macht,
die aus dem Elend und Verderben
Heil und Erlösung uns gebracht
und den Verderber nur ließ sterben.
Drum will ich heut' mir frühlich sein,
nicht der Erinnerung hin mich geben
der ewig unvergeß'nen Pein,
die uns getrübt das frohe Leben.

Er wendet sich zu den andern:

So laffet uns das Fest begeh'n
mit frohem Sang und Spiel und Scherzen!
Ich kann schon längst nicht widersteh'n;
denn Purimlust jauchzt mir im Herzen.

Zweiter Knabe:

Ich hör's, du kannst auch ernst empfinden,
so tat ich Unrecht dir, mein Freund.
Drum sollt ihr jetzt bereit mich sünden,
mit euch zu scherzen froh vereint.

Die Kinder hüpfen und schwenken die Fächchen.

Hurrah! nun laßt mit muntern Scherzen
erfreuen unsere jungen Herzen!

Lied und Reigen. (Mel.: Alles neu macht der Mai.)

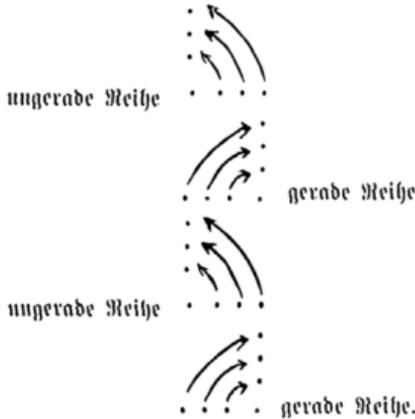
Chor:

Wie erfreut uns doch heut'
uns're schöne Purimzeit!
Groß und klein, kommt herein,
laßt uns frühlich sein.
Purim hat uns einst gebracht
Rettung aus der Leidensnacht;
darum singt, daß es klingt
und zum Himmel dringt.

Figur 1. Neigen: Die Schülerzahl kann 16, 24, 32 sein.
 1) Die Aufstellung erfolgt in der Stirn-Viererreihe
 2) mit 4 Schritten Abstand von Reihe zu Reihe wie
 3) bei Fig. 1. Einteilung der Reihen in gerade und
 4) ungerade. Vor Beginn des Neigens werden die
 Arme zu Vierern vorlings verschränkt; denn Nr. 1
 erfährt mit seiner rechten Hand die linke von Nr. 3, mit seiner
 linken dagegen die linke Hand von Nr. 2. Dieser erfährt wiederum
 mit seiner rechten Hand die linke von Nr. 4. Es empfiehlt sich,
 vor Beginn des Neigens 8 Schritte auf der Stelle treten zu lassen.
 Nach je 4 Schritten am Ort erfolgt $\frac{1}{2}$ Schwenkung links oder
 rechts z. B.

Wie erfreut — — schöne Kurzeit.

Alle Schüler machen 4 Schritte am Ort und führen hierauf die
 ungeraden Viererreihen $\frac{1}{2}$ Schwenkung nach links, die geraden eine
 solche nach rechts aus. Fig. 2 = 8 Schritte.



Groß und Klein, kommt herein,
 laßt uns fröhlich sein.

Nachdem alle Schüler 4 Schritt am Ort getreten haben, machen
 die ungeraden Viererreihen abermals $\frac{1}{2}$ Schwenkung nach links und
 die geraden nach rechts. = 8 Schritte.

Kurim hat uns einst gebracht
 Rettung aus der Leidensnacht.

Nach den 4 Schritten am Ort machen wiederum die ungeraden
 Viererreihen $\frac{1}{2}$ Schwenkung nach links und die geraden nach rechts.
 = 8 Schritte.

Darum singt, daß es klingt
 und zum Himmel dringt.

Wenn alle Schüler 4 Schritte am Ort gemacht und die ungeraden
 Viererreihen $\frac{1}{2}$ Schwenkung nach links und die geraden nach rechts
 ausgeführt haben, ist die Ausgangsstellung wieder erlangt.
 8 Schritte.

32 Schritte.

3. Kind:

Hei! Euer Sang klang frisch und schön;
jetzt laßt zum Scherz uns übergeh'n.
Damit wir alle fröhlich lachen,
erzähle jeder lust'ge Sachen.
Da denk' ich zum exmpolum,
wie wär's, wenn wir dem Publikum
mit munterm kindlichem Humor
nur Schülerweise trügen vor.
Es wird sein Ohr uns gerne leihen
und sich am Schulhumor erfreuen.
Ihr wißt, es tut der Kindermund
nicht immer nur uns Weisheit kund,
und herzlich wird gar oft belacht,
was Kindereinfalt sich erdacht.
Drum trete jeder von euch vor
und künde uns vom Schulhumor.
Ich will damit den Anfang machen;
vielleicht könnt ihr darüber lachen.

Chor der Kinder:

Hurray! das hast du schön erdacht;
erzähle nur, daß jeder lacht!

1. Knabe:

Mir ist es recht; doch laßt indessen
mich meinen Pirimkuchen essen.

Er setzt sich, nimmt ein neues Stück Kuchen aus dem Tornister und
beginnt zu essen.

3. Kind (tritt vor):

Der freie Schultag.

Einst lag der Lehrer krank in seinem Bette,
und froh darüber eilt' der Kinder Schar
zurück nach Haus und jubelt um die Bette,
daß nun für sie ein freier Schultag war.
Vorán vor allen läuft der Schmierenfritze,
der stets vor Wasser und vor Seife floh,
und jubelnd schwingt er seine bunte Mütze;
nun kann er recht der Gasse werden froh.
Da kommt entgegen ihm des Doktors Fränzchen,
gebürstet und gewaschen und gekämmt,
und sauber selbst erscheint sein Vicherränzchen;
doch unser Freiz sich ihm entgegenstemmt

und steckt die schmutz'gen Hände in die Taschen
und reißt dann auf das ungewasch'ne Maul:
„He, Franz, Du häst Di heut' umfäß gewaschen;
wie hätt van Dage keene Schaul!“

Chor lacht:

Ha! ha! ha! ha! hurrah! hurrah!

Ein Mädchen:

Bravo! Das häst du gut gemacht.
Hör' nur, wie alles drüber lacht.
Doch lacht ihr auch, drauf will ich schwören,
laß ich nun m e i n e n Wiß euch hören.

Chor der Kinder:

Wir sind zum Lachen gern bereit;
erzähl', erzähl' zur Purimfreud;

Das Mädchen (tritt vor):

Edles Metall.

Der Herr Inspektor kam zur Schule
und prüfste Mineralogie.
Da fragte er nach den Metallen:
„Kennt ihr Metalle? — Kennet sie!“
Die Antwort folgte schnell und richtig. —
Der Lehrer schaute fröhlich drein.
Nun fragte der Revisor weiter:
„Wie teilt man die Metalle ein?“
Worauf ein kleines Mägdlein hurtig
den Finger hebt und also spricht:
„Es giebt Metalle, welche rosten,
Metalle auch, die rosten nicht.“
„Jetzt nennt mir solche, liebe Kinder,
die nimmer rosten, merkt es wohl!“
„Das Gold,“ verjekt der Peter Hendrich,
„Das Silber,“ schreit der Rudolf Kohl.
Und schüchtern hebt ein kleines Mädchen
den Finger in die Höh' und spricht:

(Verschämt den Finger im Munde.)

„Ich kenn' noch eines, — alte Liebe;
denn die, — ich weiß es, — rostet nicht!“

Die Kinder lachen und schwingen die Fähnchen.

Ha! ha! ha! ha! hurrah! hurrah!

Ein Knabe:

Erlaubt, daß ich auch etwas sage
zum frohen Scherz am Purimtage!

2. Knabe.

Ist dein Erlebnis voll Humor,
leich'n wir dir gerne unser Ohr.

Der Knabe erzählt:

Was Abraham tat.

Der Lehrer sprach von Saras Tod
und fuhr dann fort auch zu erzählen,
daß Abraham dem Knecht gebot,
er sollte seinen Sohn vermählen.

„Geh' nach Mesopotamien hin,“
sprach er, „und such' für meinen Knaben
ein Mägdelein mit frommem Sinn,
das soll mein Sohn zum Weibe haben.“

Als die Geschicht' beendet war,
da wandte sich mit kurzen Fragen
der Lehrer an die Kunderschar:

„Könnt ihr mir wohl die Antwort sagen:
Was tat der Abrah'm kurz darauf,
als seine Frau schied aus dem Leben?
Du, Möschen Kolte, merkst nicht auf!
Drum sollst du mir die Antwort geben.“

Mit seinem Stimmchen hell und klar
entgegnet unser Möschen Kolte:

„Als seine Frau gestorben war,
da tat der Abrah'm, was er wollte.“

Die Kinder lachen und schwingen die Fächchen.

Ha! ha! ha! ha! hurrah! hurrah!

Sie drehen sich im Kreise und singen nach der Mel. Kuckuck, Kuckuck:

Purim! Purim!
fröhliche Zeit.
Lasset uns singen,
tanzen und springen.
Purim! Purim!
bringt uns nur Freud'.

Ein Mädchen:

Auch ich erlebt im Unterrichte
einst eine lustige Geschichte.

2. Knabe:

Erzähle deine muntern Sachen;
wenn Purim ist, will man auch lachen.

Das Mädchen erzählt:

Warum Isaak nicht geopfert wurde.

In Klasse B war's mäuschenstille;
so ist es stets beim Lehrer Sticht,
zumal wenn er in frommem Eifer
von heiligen Geschichten spricht.
Und heut' erzählt' er voller Rührung,
wie Abrah'm seinen einz'gen Sohn
dem Höchsten opfern will aus Liebe.
Doch wie er zückt das Messer schon,
um seinen Isaak hinzuschlachten,
da hält er ein und tut es nicht. —
Die Kinder lauschen tief ergriffen,
und Tränen rinnen vom Gesicht.
Herr Sticht stellt Wiederholungsfragen,
fragt dies und das, prüft hier und dort,
fragt auch zulezt ein schlaues Bürschchen,
deß' Vater Mehger war im Ort:
„Warum hat Abrah'm nicht geschlachtet
den Sohn, den er zum Opfer trug?“
Und pffiffig spricht das Mehgerjöhuchen:
„Er war ihm noch nicht fett genug!“

Chor der Kinder:

Sie schwingen die Fähnchen.

Ha! ha! ha! ha! hurrah! hurrah!

Ein Knabe (tritt vor):

Was er noch braucht.

Dem kleinen Frischchen ist die Kunst
der Addition noch eitler Dunst.
Ob sie der Lehrer expliziert
und noch so oft ihm repitiert,
dem Bürschchen will nichts in den Kopf
und ist doch sonst kein dummer Tropf.
Heut' soll er wiederum addieren
und kann noch immer nicht summieren.
Da spricht der Lehrer: „Hör' mich an,
denk dir, du bist nun schon ein Mann
und kaufst ein Haus dir schön und groß
für zwanzig tausend Reichsmark bloß.“

Doch hast du leider, lieber Fritz,
dreitausend Mark nur in Besitz.
Was brauchst du noch zum ganzen Kauf?“
Der Fritz löst das Exempel auf.
Und lachend spricht er klug und schlau:
„Ich brauch' noch eine reiche Frau.“

Chor (wie früher):

Ha! ha! ha! ha! hurrah! hurrah!

Ein Mädchen:

Eine neue Farbe.

Das jüngste Schützenregiment,
Das noch sein A B C nicht kennt,
muß heute seinen Kopf beschweren
mit den verschied'nen Farbent Lehren,
muß unterscheiden gelb von grau
und weiß von schwarz und grün von blau
und alle Farben hier auf Erden,
als sollten alle Maler werden.
So fragt' der Lehrer: „Caspar Bloch,
sprich, welche Farbe hat mein Rock?“
und ließ ihn erst recht deutlich schau'n.
Der Kleine spricht: „Zhr Rock ist braun.“
„Ganz recht! — Wie ist die Kreide, Rätchen?“
„Ei, die ist weiß!“ ruft schnell das Mädchen.
„Seht meinen Hut dort an der Wand,
ist seine Farbe euch bekannt?“
Da will sich auch kein Finger zeigen.
Der Lehrer unterbricht das Schweigen:
„Schaut euch den Hut nur an genau,
er ist nicht weiß, nicht schwarz, noch blau.
Nun denn, wie sieht er aus, Fritz Gräbig?“
Der Fritz lacht: „Zhr Hut ist schäbig.“

Chor (wie früher):

Ha! ha! ha! ha! hurrah! hurrah!

Lied mit Reigen (wie früher):

Wie erfreut uns doch hent'
uns're schöne Purimzeit!
Groß und klein, kommt herein,
laßt uns fröhlich sein.
Purim hat uns einst gebracht
Rettung aus der Leidensnacht;
darum singt, daß es klingt
und zum Himmel dringt.

Ein Knabe:

Strenges Urtheil.

„Wieviel Geschlechter,“ fragt Herr Strache,
„gibt es in un'rer deutschen Sprache?“
„Es gibt,“ entgegnet Linchen Wächter,
„in un'rer Sprache drei Geschlechter,“
und fügt hinzu noch ganz gemächlich:
„Sie heißen männlich, weiblich, sächlich.“
„Mein liebes Kind, das ist schon recht,
jetzt gib für jegliches Geschlecht
ein treffendes Exempel an;“
worauf das Linchen schnell begann:
„Der Lehrer ist, ich weiß es recht, —
ein Ding von männlichem Geschlecht,
und weiblich ist, — ich weiß genau,“
spricht Linchen weiter drauf, — „die Frau.“
„Jetzt nenn' für sächlich ein Exempel!“
Das ist der Herr Gerichtsrat Krempel.“
„Warum soll der grad sächlich sein?“
fällt lächelnd der Herr Lehrer ein.
„Ei nun,“ spricht unser Linchen schlau:
„Der ist ja weder Mann noch Frau.“
„Was ist er denn? Kind, jag' mir's schnelle.“
„Der ist ja nur ein Junngeselle.“

Chor (wie früher):

Ha! ha! ha! ha! hurrah! hurrah!

Ein Mädchen:

Das neue Maß.

„Sagt an,“ fragt' einst der Lehrer Klaas,
wie heißt das größte Längenmaß?“
Da meldet sich der kleine Peter:
„Ich weiß, Herr Lehrer, — Kilometer!“
„Ganz recht, doch jetzt sagt mir behend,
wie man das größte Hohlmaß nennt?“
Die ganze Kinderschar bleibt stumm.
Herr Klaas wird zornig: „Ei, wie dumm!
Ihr könnt mir nicht den Namen nennen?
Wirtsjakob du, — du mußt es kennen,
du hast dies Hohlmaß oft gesehen
bei euch in eurer Schenke stehen. —
Nun denn, Wirtsjakob, sage mir,
wo geht hinein das meiste Bier?“

Da lacht verschmüht der Gastwirtssohn. —
„Siehst du,“ — spricht Maas, jetzt weißt du's schon.
So sag', wie man dies Hohlmaß nennt!“
Und Jakob ruft: „s' ist ein Student!“

Chor (wie früher):

Ha! ha! ha! ha! hurrah! hurrah!

Ein Knabe:

Ein Vergleich.

Der Herr Inspektor Karnickel,
der hatte es so in der Mode;
er prüfte in der Schule stets
nach der vergleichenden Methode.
Einst fragte er den kleinen Fritj:
„Sag' an, wie hoch ist die Giraffe?
Sie reicht bis in den ersten Stock,“
sprach munter drauf das Fritjchen Schlasfe.
„Wie hoch mag unser Pferd wohl sein?“
fragt ihn der Herr Inspektor weiter.
„Das Pferd ist größer als ein Mann,“
entgegnet unser Fritjchen heiter.
„Wie groß mag das Kamel wohl sein?“
fragt nun der Herr Inspektor wieder.
„Ei, das ist kleiner noch als sie,“
ruft Fritj und schlägt die Augen nieder.
„Warum vergleichst du das Kamel
mit mir?“ — fragt Karnickel betroffen.
„Hast du dazu besondern Grund,
so sag's, mein Sohn, ganz frei und offen.“
Da ruft das Fritjchen wohlgenut:
„Es sagte gestern der Herr Rektor:
Das allergrößte der Kamele,
das ist und bleibt der Herr Inspektor.“

Chor (wie früher):

Ha! ha! ha! ha! hurrah! hurrah!

Lied:

Burim! Burim!
fröhliche Zeit.
Lasset uns singen,
tanzen und springen.
Burim! Burim!
bringt uns nur Freud'.

Der erste Knabe hat seinen Kuchen aufgegessen, er erhebt sich und spricht:

Mein Purimkuchen ist verzehrt;
jetzt sei auch mir die Günst gewährt,
daß ich erzähl' von einem Späße,
den ich erlebt in meiner Klasse.

2. Knabe:

Erzähle mir, willst du uns recht erfreu'n;
denn Frohsinn soll hent' unsre Lojung sein.

1. Knabe:

Warum Esther ihr Judentum verschwieg.

Als Purim vor der Thüre stand,
erzählt' der Lehrer die Geschichte
von Esther und von Mordechai,
von Haman, jenem Bösewichte,
der einst in Haß und blut'ger Bier
die Juden alle wollt verderben,
bis er den bösen Lohn empfing
und selbst am Galgen mußte sterben.
Und von der Esther sprach er dann:
„Als man zur Fürstin sie erkoren,
verschwieg dem Perserkönig sie,
daß sie als Jüdin sei geboren.
Doch nur auf Mordechai's Befehl
hat sie dem König dies verschwiegen;
sonst wäre sie wohl nimmermehr
zum Königsthron emporgestiegen.“
Wir Kinder lauschten ernst und still,
weil die Geschichte' uns Freude machte.
Nur Moritz Levy hörte nichts,
weil er an andre Dinge dachte.
Doch plötzlich fragt der Lehrer ihn:
„Du, Levy, wirst es mir wohl sagen,
warum verschwieg die Esther denn
ihr Judentum in jenen Tagen?“
Und keck und dreist sprach Moritz drauf, —
wir alle mußten drüber lachen, —
„Das hat die Esther nur getan,
weil sie nicht Mißgunst wollte machen.“

Chor:

Ha! ha! ha! ha! hurrah! hurrah!
Sie schwingen die Fächchen und hüpfen.

Ein Mädchen:

Habt Dank, daß ihr mit euren Scherzen
erfreut habt uns're jungen Herzen;
denn nun ist wahre Purimlust
hineingezogen in die Brust.
Wie wir zum Frohsinn uns verbunden,
so haben Frohsinn wir gefunden
nach alter schöner Purimsitte.
Und jeder, der hierher die Schritte
gelenkt hat, um sich zu erfreu'n,
der wird gewiß befriedigt sein.
Und gern denkt er noch oft zurück
an Purimlust und Purimglück.

2. Knabe:

Es ist zwar lobenswert und gut,
genießet ihr mit freund'gem Mut
die Purimlust und Purimfreuden;
doch ehe wir vom Feste scheiden
soll's uns mit heil'gen Lehren mahnen,
daß wir als Enkel jener Ahnen,
die einst in Persien unverschuld't
voll Gottvertrauen Qual geduldet,
wie sie im Leide niemals klagten,
beim Haß der Feinde nie verzagen.
Denn will er jemals uns verderben,
ist Gott uns nah, läßt uns nicht sterben.
Es prallt die Bosheit von uns ab;
der Bösewicht sinkt selbst in's Grab
wie's uns gelehrt hat die Geschichte
von Haman, jenem Bösewichte.

3. Kind:

Wie Haman einst voll Niedertracht
schmachvollen Tod für uns erdacht,
so sinnt noch hent' der Feinde Mut
gar oft nach Judas Gut und Blut.
Durch Lug und Trug und falsche Mär
will er oft rauben uns're Ehr';
doch unberührt bleibt unser Ruhm
und unentweih't das Heiligthum,
das wir im tiefen Herzen tragen. —
Nach Mitternacht läßt Gott uns tagen.
Er ist mein Hort, der nimmer mich verläßt,
das lehrt mit seiner Lust das Purimfest.

1. Knabe:

Nach frohem Spiel und munterm Scherz
zog frommer Ernst in unser Herz,
Laßt ihn darin noch lange klingen,
so werden Gott den Dank wir bringen,
daß er uns in Varmherzigkeit
zur Rettung gab die Purimzeit.
Doch dieses Festes schönstes Ziel
ist munt'rer Scherz und heit'res Spiel.
Drum bringet es uns auch manche Gaben,
daran sich Herz und Gaumen laben. —
Schant her, wie Purim mich bedacht,
was für Schlachmonaus mir's gebracht.
Hier dieser Kranzen ist nicht leer;
er ist gefüllt mit Kuchen schwer.
Oh' wir zum Schmaus nach Hause eilen,
sollt ihr mit mir den Kuchen teilen.

Er nimmt den Kranzen vom Rücken und gibt jedem ein Stück
Kuchen.

Am Purim fühlt man doppelt den Gemüß,
teilt man mit andern seinen Überfluß.

Die Kinder beißen herzhaft hinein, umziehen fleißig kauend die
Bühne, während die Musik spielt. Mit dem Kuchenrest in der
Hand stellen sie sich auf und singen das Schlußlied.

Lied und Reigen. Mel.: O, wie lieblich ist's im Kreis.

O, wie ist es doch so schön,
wenn im trauten Kreise
wir das Purimfest begehn
froh nach alter Weise.
Heller Sang bei munterm Scherz
steiget jubelnd himmelwärts;
jeder muß sich freuen.

Auch in diesen Festesjaal
schickt uns Purim Grüße,
bot uns bei dem Purimmahl
reichliche Genüsse.
Nun ist unser Wunsch erfüllt,
unser Hunger ist gestillt;
laßt uns dafür danken.

Andres Jahr um diese Zeit
kehret Purim wieder,
dann begrüßen froh wie heut'
wir dies Fest durch Lieder.
Ladet ihr uns dann zum Schmaus
und teilt uns Schlachmonaus aus,
folgen wir euch gerne.

Ein Kind:

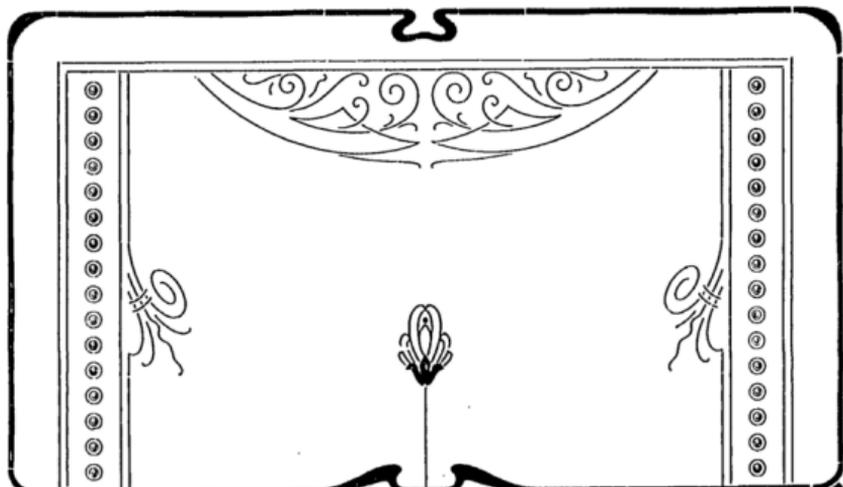
Gesandt von meinen Kameraden,
sag' ich euch, werthe Gäste, Dank.
Ihr habt uns freundlich eingeladen
zu Kuchenmanns und würz'gem Trauf.
Wir ließen es uns trefflich munden,
wie ihr's mit eig'nem Aug' geschaut.
Nun sind die Kuchen all' verschwunden,
die ihr uns turmhoch aufgebaut.
Wir boten für die Purimgaben
zum Lohn euch dieses Purimspiel,
und sollt' es euch gefallen haben,
so ist erreicht ja unser Ziel.
Doch ehe wir von euch jetzt scheiden,
gedenken wir der Spender noch,
die uns bereitet diese Freuden.
Sie leben hoch! — sie leben hoch!

Die Kinder stimmen mit in diesen Ruf ein. Lied und Reigen wie
am Anfang.

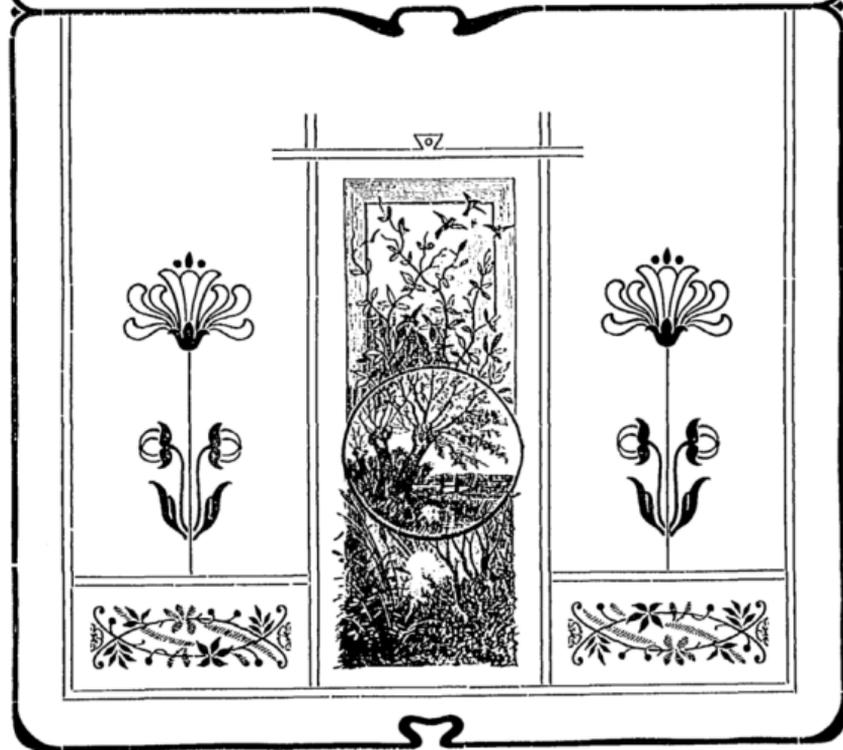
Sei begrüßt uns wieder,
frohe Purimzeit! &c.

Der Vorhang fällt.





Ernst.





Sabbatgruß.

Freie metrische Übertragung des „L'cho daudi“.

Es naht der Sabbat, lieb und traut;
Er spendet Ruh' und Segen,
und wie der Bräutigam der Braut,
so har' ich ihm entgegen.

Am Sinai rief Gott uns zu,
umringt von lichten Scharen:
„Ihr sollt mir treu die Sabbatruh'
behüten und bewahren.“
Drum laßt uns Haus des Herrn uns treten;
wir wollen singen, preisen, beten:
„Es naht der Sabbat“ zc.

Mit Dankesliedern froh und hell
laßt uns den Sabbat grüßen;
er öffnet uns des Segens Quell,
aus dem nur Freuden fließen.
So war es beim Beginn der Zeiten;
so bleibt es bis in Ewigkeiten:
„Es naht der Sabbat“ zc.

Gebengtes Volk, was weinest du?
Laß enden deine Klagen!
Dem Schmerz winkt nun die süße Ruh';
es wächst dir Kraft zum Tragen.
Auf! auf! vergiß die Leidensstunden;
durch Sabbatruh' wirst du gesunden:
„Es naht der Sabbat“ zc.

Wirf ab von dir die Erdennot;
du magst in Pracht dich kleiden;
es zieht herauf wie Morgenrot
Erlösung aus den Leiden.
Der Sabbat kommt auf leisen Schwingen,
dir als Erlöser Heil zu bringen.
„Es naht der Sabbat“ zc.

Erwach, erwach zu froher Lust;
es strahlt dir Licht entgegen.
Erschließe freudig deine Brust
dem reichen Gottesseggen.
Heut' offenbart sich Gott dir wieder;
drum sing' ihm fromme Dankeslieder:
„Es naht der Sabbat“ 1c.

Nicht benge dich der Feinde Spott;
du gehest nicht zu schanden.
Was senkzest du? — Dein treuer Gott
schützt dich in allen Landen.
Er hat dir einen Schutz gegeben,
der dich geleitet durch das Leben:
„Es naht der Sabbat“ 1c.

Den bösen Feind, der dich bedroht,
hat Gottes Arm vernichtet,
und bengte dich des Schicksals Not,
hat Gott dich aufgerichtet.
Er nimmt von dir die Nacht der Leiden
und wandelt sie in lichte Freuden.
„Es naht der Sabbat“ 1c.

Du trägst zu Gottes Ehr' und Ruhm
sein Wort in alle Zonen,
bis er dir baut sein Heiligthum,
um wieder dort zu thronen.
Dann schützt auch dir die Menschenrechte
der Sproß aus Isaia's Geschlechte:
„Es naht der Sabbat“ 1c.

O, komme, Sabbat, Tag der Lust,
mit deinem süßen Frieden!
Senk' neuen Mut mir in die Brust;
gieb Kraft dem Wandermüden!
Ich will dir froh den Gruß nun bringen
und jubelnd dir mein Danklied singen:
„Es naht der Sabbat, lieb und traut;
er spendet Ruh' und Segen,
und wie der Bräutigam der Braut,
so harr' ich ihm entgegen.“

Rausch-haschono.

Nu die Eltern.

I.

Ob ich auch jung noch bin und klein,
so kann ich doch schon dankbar sein.
Drum bring' ich heut' zum neuen Jahr
 euch froh ein kleines Wünschlein dar.
Gott geb' euch heut' und allezeit
Gesundheit, Glück und Fröhlichkeit.
Ich aber geb' euch einen Kuß
als meiner Liebe Neujahrsgruß.

II.

Heut' ließ der Herr beginnen
für uns ein neues Jahr.
Ich will ihm fröhlich danken,
daß er mir gnädig war.
Er ließ in Lieb und Gnade
die Eltern mir gesund;
drum soll mit Lobgesängen
ihn preisen heut' mein Mund.
Die frommen Väter wallen
zum Gotteshause hin.
Mit ihnen will ich beten
in kindlich frommem Sinn,
daß Gott euch schützen möge
vor Not und vor Gefahr,
 euch seinen Segen schenke
auch in dem neuen Jahr.

III.

Nun ist das alte Jahr entschwunden;
es sank in's Meer der Ewigkeit.
Dem einen schlug es tiefe Wunden
und schuf dem andern Lust und Leid.
Wir, liebe Eltern, ward gegeben
von Gott ein freundliches Geschick.
Er ließ euch, Teure, mir am Leben,
und euer Leben ist mein Glück.
Für seine Liebe, seine Gnade
will ich ihm danken diesen Tag,
will beten, daß auf eurem Pfade
er ferner euch behüten mag.
Und für mich selbst will ich die Tugend
erseh'n von Gottes Lieb und Huld;

es sei das Denken meiner Jugend
und auch mein Schaffen frei von Schuld.
Durch frommes gottgefäll'ges Leben
bring ich den inn'gen Dank euch dar.
Dazu mag Gott die Kraft mir geben.
Dies ist mein Wunsch zum neuen Jahr.

IV.

Ihr lieben guten Eltern mein,
heut' muß ein heil'ger Tag wohl sein.
Die Menschen sind so feierlich
und reichen crust die Hände sich.

Nur Liebe strahlt aus jedem Blick,
und einer wünscht dem andern Glück.
Was frag' ich noch? — Nun ist mir's klar:
Sie segnen sich zum neuen Jahr.

Es nahet uns so hoffnungsvoll,
mag's bringen, was es bringen soll,
was heiß mein Herz für euch erseht,
in frommem kindlichem Gebet.

Euch, liebe gute Eltern mein,
schreib' Gott ins Buch des Lebens ein.
Gesundheit, Freude, Glück und Heil
werd euch im neuen Jahr zu teil.

Und eure Lieb', die mich beglückt,
das Leben mir so reich geschmückt,
sie blühe mir noch reicher auf
in dieses neuen Jahres Lauf.
Mein Leben aber sei geweiht
für euch in Lieb und Dankbarkeit.

— ❧ —
Hoffnung.

— ❧ —
Es leiten weihevollte Klänge
das alte Jahr zur Ewigkeit,
und ernstgestimmt gibt ihm die Menge
in frommer Andacht das Geleit.

Da denkt der Leiden und der Freuden
das Menschenherz in Weh und Lust. —
Wenn Menschen von Vergang'nem scheiden
füllt Zukunftsorge schon die Brust.

Noch ist das Künft'ge uns verschlossen;
wir stehen zugend vor dem Thor.
Doch sieh! von Dämmerfchein umflossen
tritt nun das neue Jahr hervor.

Und Millionen Zungen fragen:
Was birgst du uns in deinem Schoß?
Ist's heit're Lust? Ist's banges Klagen?
Verkünd' uns unser Schicksalsloß.

Wird strahlen uns des Glückes Sonne?
Wird sie gehüllt in Dämmerung sein?
Bringt uns das Leben Licht und Bönne?
Wird's enden gar in Not und Pein?

Die Zukunft schweigt. — Aus lichten Fernen
tönt es herab wie Himmelswort:
Schaut auf zu jenen ew'gen Sternen,
zu Israels getreuem Hort.

Er kann euch wohl die Antwort geben,
läßt doch den Wunsch euch unerfüllt.
O, wagt den Schleier nicht zu heben,
der eure Zukunft euch verhüllt.

Ließ Gott euch das Verborgene schauen,
dann wär' vernichtet euer Glück.
Euch müßte vor dem Leben grauen,
wär' offenbar euch das Geschick.

Doch für die bangen Zukunftsorgen
gab er euch einst sein Trosteswort:
Verzaget nicht! — Ihr seid geborgen;
nie schläft und schlummert Israels Hort.

Zu seiner Gnade bleibt euch offen
der Weg auch in des Unglücks Nacht.
Bewahrt ihr Glauben ihm und Hoffen,
bewahrt Er euch der Liebe Macht.

Horch! helle Schoßartöne bringen
empor zum ew'gen Himmelslicht.
Sie wollen euch die Tröstung bringen:
„Der treue Hüter schlummert nicht.“



Schofarklänge.

Zum Himmel auf, vom Himmel nieder
sprüht Flammenglut, zuckt Vliesesstrahl.
Der Donner hallt am Sinai wieder,
und hoch aus Wolken in das Thal
dröhnt mächtiger Fojannenhall,
daß rings erbebt das weite All.

Und Israël, es steht und lauschet,
es schaut das Feuer, hört den Klang,
und mächtig durch die Schöpfung rauschet
von Engelchören ein Gesang:
„Gott in der Höh' im ew'gen Schein
will König euch und Richter sein.“

Du, Israël, das Gott erkoren,
sei immerdar zum Kampf bereit,
du sollst den Irrwahn blöder Toren
zur Wahrheit führen allezeit.
Sei Kämpfer du für Gottes Wort,
Gott ist in diesem Kampf dein Hort.

Der Gottesruf im Schofartone
klingt fort und mahnet uns auch hent:
O, Mensch, beng' dich vor Gottes Throne,
vor Gottes Macht und Herrlichkeit.
Durch seine Kraft kannst du allein
auf Erden froh und glücklich sein.

Drum traue nicht der eig'nen Stärke,
bau' nur auf Gott mit frommem Sinn;
doch soll er segnen deine Werke,
so wirf zuvor den Stolz dahin.
Denn Gott, dein Herr, liebt allezeit
nur Demut und Bescheidenheit.

Und ist dein Herz besleckt von Sünde,
kehr' auf der Tugend Pfad zurück,
daß Gott Vergebung dir verfühnde. —
Sein Urteilspruch ist dein Geschick.
Dein Herr ist Richter voller Huld;
er lohnt das Gute, straft die Schuld.

Hört ihr die hellen Schofartöne?
Sie rufen uns zur heil'gen Pflicht:
Zum Kampf für alles Gute, — Schöne,
zum Kampf für uns'res Glaubens Licht.
Auf! laßt in's Haus des Herrn uns gehen,
des Schofars Mahnung zu verstehen.



Zum neunten Ab.

(1./7. 1899.)

Es lodert im Tempel der Flammen Blut;
es klirren der Knechtschaft eiserne Ketten.
Für Gott und die Freiheit strömt edles Blut;
doch Israels Hüter will Israel nicht retten.

Das Volk seines Bundes brach ihm die Tren',
zersplittert die Kräfte im Hader und Hassen.
Drum beugte den Troß ihm die Tyrannei. —
Im Trenbruch und Zwietracht hat Gott es verlassen.

Sie zogen nun klagend und weinend fort
und ließen die Freiheit und Heimat sich rauben.
Jetzt suchten sie reuevoll Israels Hort
und fanden in ihm den verlorenen Glauben.

Da kehrte zurück der freudige Mut,
dem Schicksal zu trotzen und nicht zu erliegen,
und mit der alten begeisterten Mut
im wütenden Kampfe zu steh'n und zu siegen.

Verhallt ist die Klage, die Träne versiegt;
die e i n e Erinnerung ist uns geblieben,
daß Juda in Trenbruch und Zwietracht erliegt.
Es bleibt nur ein Sieger durch Glauben und Lieben.



Groß.

(Zum 9. Ab. 2./7. 1901.)

In Trümmer und in Asche
liegt Judas Heiligtum,
und unter Schutt begraben
ist meines Volkes Ruhm.

Es ist gebeugt zum Staube,
weil ihm die Hoffnung schwand;
nun greift nicht mehr zum Schwerte
der Helden starke Hand.

Ergeben in ihr Schicksal
ertragen sie die Not;
in ihrer Schuld Bewußtsein
erharren sie den Tod.

„Der Herr hat uns verlassen!“
klagt Israel voll Schmerz
und richtet seine Blicke
verzweifelnd himmelwärts.

„Nun kann uns Rom vernichten,
wir bieten ihm nicht Trub;
denn Juda kann nur siegen
in Gottes mächt'gem Schut!“

Da dringt des Trostes Stimme
tief in ihr Herz hinein:
„Ihr habt durch Leid gesühnet
und seid von Schuld nun rein.

Es kehrt mit seiner Gnade
der Herr zu euch zurück,
und aus der Nacht der Leiden
erblüht euch neues Glück.

Vertraut nur seiner Liebe,
folgt seiner Lehre Licht;
der Feind kann euch wohl beugen,
vernichten kann er nicht!“

Da griff zum Wanderstabe
mein Volk mit frohem Mut;
nun wandert's durch die Zeiten
in Gottes treuer Hut.

Und Juda blieb ein Kämpfer
für Gottes Ehr' und Ruhm;
der Glauben tief im Herzen
war nun sein Heiligtum.

Es trotzte jedem Feinde,
stand fest in jedem Leid
und blieb ein stolzer Sieger
in jedem Kampf und Streit.

Wenn rings die Hasser toben,
Verderben dich undroht,
erzitt're nicht, mein Juda,
Gott schilt dich in der Not.

Vertran' nur seiner Liebe,
folg' seiner Lehre Licht;
der Feind kann dich wohl beugen;
vernichten kann er nicht.



Vor dem alten Ghetto.

Mich faßt ein tiefes Trauern,
ein unergründlich Weh,
wenn alte Ghettomauern
ich düster ragen seh.

Ob ihre Tor und Miegel
auch längst gefallen sind,
vom milben Stein und Ziegel
nur Staub herniederrinnt:

wird nimmer doch vergehen
Erinnerung jener Zeit;
es kann kein Wind verwehen
den Jammer und das Leid.

Dort litten eingemauert
die Väter Qual und Not;
dort haben sie vertrauert
ihr Leben bis zum Tod.

Dort wich der Ton der Freude
dem bangen Schmerzenslaut;
dort hat man nur dem Leide
in's düst're Aug' geschaut.

Nie kündete den Morgen
der Sonne milde Pracht;
das Leben reich an Sorgen
verdämmerte in Nacht.

In Strömen seh' ich fließen
der frommen Väter Blut;
gleich Lava sich ergießen
des blinden Hasses Gut.

Ich seh' die Geißel schwingen
den blöden Menschenwahn,
um seinen Glauben ringen
im Heldenkampf den Ahn.

Nun wuchern aus den Steinen
nur Dorn und gift'ges Kraut,
und manchmal will mir's scheinen,
ich hörte Senfzerlaut,

als ob dort Seelen scheiden,
ein Herz in Qualen bricht:
Im Banne ew'ger Leiden
senft Juda nach dem Licht.



Ferdinand von Spanien.

Von den Zinnen der Alhambra
schaut Don Ferdinand hernieder
auf den Zug verbannter Juden.
Dummpf ertönen Klagelieder.

Jammer, Leid und Elend schleichen
sich vorbei an stolzen Mauern,
daß die fühllos harten Steine
vor dem Publikum leiz erschauern.

Doch Hispaniens frommer König
lauscht mit Lust den Klagebönen;
denn durch Judas Leid und Schmerzen
will er seinen Gott versöhnen.

Und von seinen Lippen ringet
ein Gebet sich nach dem andern,
während die Verbannten weinend
heimatlos ins Elend wandern.

„Dir zu Liebe, guter Heiland,
hab' ich jenes Volk verjaget“,
murmelt betend Spaniens Herrscher,
„höre, wie es weint und klaget.“

„Dir zu Liebe, guter Heiland,
schickt' ich jene ins Verderben;
laß für solche treue Liebe
mich einst deinen Himmel erben!“

Und als Antwort brausen Stürme
aus der Alpujarras Schlüften:
„Fluch dir! Daß du Spaniens Fluren
wandeltest zu Modergrüften.

Deines Reiches ew'ge Sonne
wird verdämmernd untergehen;
doch das Volk, das du vertrieben,
wird zu neuem Glanz erstehen.

Denn sie brachten ihrem Gotte
als ihr Opfer reine Liebe;
doch aus deinem Herzen wuchsen
nur des Hasses gift'ge Triebe.

So verleugnest du den Meister,
der dich lehrt die Menschen lieben.
Gotteskinder sind auch jene,
die ins Elend du getrieben.

Willst du, daß kein düst'res Wölkchen
dir den heitern Himmel trübe,
bete wen'ger Paternoster,
bete dafür mehr um Liebe."

Meich und zitternd steht der König,
schaut nach der Sierra Höhen
und sieht hinter Wetterwolken
Spaniens Sonne untergehen.



Vor dem Tode.

Kinsel'ger Greis, erwach' aus bangen Träumen,
du ruhst nicht sicher mehr in Gottes Hut!
Der Priester drang ins Ghetto! — Wird er säumen
an dir zu kühlen seiner Rache Blut?
Erwach'! Erwach'! — Laß weh'n dein Haar im Winde;
zerreiß' dein Gewand; beklag' dein Los! —
Rasch fort! — Entzieh'! — Nach deinem letzten Kinde
trägt fromm' Begehr der heil'gen Kirche Schoß. —
Wer lebte je so glücklich und zufrieden
im Ghetto hier, umdroht von finst'rer Macht?
Ihm war ein Weib, vier Knaben ihm beschieden;
sie waren einst, sie ruh'n in Grabesnacht.
Die Mutter starb in Schönheit und in Jugend,
da frech der Fürst bedrohte ihre Ehr';
ihr Stahl war scharf, als ihrer keuschen Jugend
kein Helfer kam, der Schutz ihr war und Wehr.
Und als die Knaben, kühnen Mutz verwegend,
Der Mutter einz'ge Mäcker wollten sein,
ließ höh'nend sie ihr Herr in Ketten legen,
und tief im Turm verdorrte ihr Gebein.
Doch Bischof Rithard kam, das Recht zu sprechen;
sein Urtheil war: — „Die Taufe oder Tod!“ —
Der Vater sah der Söhne Augen brechen,
als sie des Holzstoß' Flammen hell umloht. —
Er weinte nicht. — Ein Kind war ihm geblieben,
der Mutter Ebenbild, ein Töchterlein.
Das zog er groß mit inn'gem Vaterlieben,
und in sein Herz schloß seinen Schmerz er ein.

Dem seines letzten Kindes Jugendtage
 wollt' er erfüllen nur mit Jugendlust.
 Des Herzens Qual, der Nothschrei seiner Klage
 erstarben in der Fessel seiner Brust.
 So hegt er seines Weibes Angebinde
 und zog sein Kind zur Lebensfreude groß.
 Da gelst's durch's Ghetto: „Zieh! — Nach deinem Kinde
 trägt fromm' Begehr der heil'gen Kirche Schoß!“
 Er fährt empor. — Schon brüllt es an der Pforte;
 wie Meereswogen wälzt es sich herein:
 „Schwört euren Glauben ab mit heil'gem Worte;
 beugt euch dem Kreuz; ihr sollt begnadet sein!“
 „Ich hab' nar eine Seele zu vergeben,
 und die gehöret meinem Gott allein;
 begehret ihr um diese Tren mein Leben,
 für meinen Gott will ich geopfert sein.
 So würrgt mich hin, der Menschlichkeit zum Hohne,
 die ihr im Wahn der Menschenliebe lacht,
 und rühmt euch fromm vor Gottes heil'gem Throne
 der blut'gen Tat, zu seiner Ehr' vollbracht.
 Ich bin ergraut in Glend und in Schmerzen,
 hab' schon dem Tod geschaut ins Angesicht,
 als ihr mein Weib erschlugt an meinem Herzen,
 vier Knaben, meiner Augen Sonnenlicht.
 Ich hebte nicht, und heute sollt' ich beben?
 Doch weh ist mir's um dieses zarte Kind.
 O, habt Erbarmen! — Schon ist sein junges Leben,
 das jugendfrisch durch seine Aderu rinnt!“ —
 „Du kannst erkaufen dir's mit werthem Kaufe;
 beug' dich dem Kreuz; — schwör' deinen Glauben ab,
 und führe selbst dein Kind zur heil'gen Taufe;
 du schüht zwei Leben vor dem frühen Grab.“
 Da flammt es auf in seinen milden Blicken
 wie Wetterstrahl, der jäh erhellet die Nacht.
 Er küßt sein Kind, und heiliges Entzücken
 bricht in sein Herz, dem Wonne nie gelacht.
 Er schließt es fest in schmerzlichestem Umfassen,
 küßt ihm die Stirn, das dunkle Lockenhaar.
 Er preßt es wild; er will das Kind nicht lassen,
 das Balsam ihm in stunmem Schmerze war.
 Dann steht er starr; — nur seine Blicke senken
 verzweifeld sich vom Himmel niederwärts:
 „Dies letzte Opfer, Herr, will ich dir schenken,
 und mit dem letzten Opfer bricht mein Herz.
 Ich seh' es licht erglänzen an den Hügeln,
 wo Gattin mir und Kinder ruh'n vereint;
 ich hör' es rauschen wie mit Engelsflügeln:
 „Kommt her! — Ruht aus! — Ihr habt genug geweint.“
 „Sei stark, mein Kind! — Ertrag' es ohne Wehen,
 Die Stund' ist da der ärgsten Prüfungszeit.

Sei stark! — Sei stark! — Bald zieht Dein junges Leben
 aus dieser Nacht zum Licht, — zur Ewigkeit!“ —
 Rings wird es still. — Doch vom verzerrten Munde
 des blassen Mädchens gellt ein jäher Schrei:
 „Nacht meiner Jugend schon die Todesstunde,
 eh' mir geblüht der Jugend sonn'ger Mai?
 Ich höre Wehgeschrei; ich höre Klagen;
 ich hör' vom Dom der Glocken dumpfen Klang;
 ich will des Lebens ganzes Leid ertragen,
 nur nicht den Tod im jungen Lebensdrang.
 O, Vater, Vater! Laß dein Kind nicht sterben!
 Du lehrtest selbst mich Daseins Freudigkeit.
 O, Vater, Vater! Schütz' mich vor Verderben;
 Der Tod ist Hölle, — Leben Seligkeit!“ —
 Sie ringt die Hände, raust die dunklen Locken,
 zerschlägt den Busen, klagt und hadert wild.
 Der Greis erstarrt; — die matten Pulse stocken;
 Dann steht er wieder wie ein starres Bild.
 „Hör', Kind! Es sind vier Brüder dir gestorben,
 für ihren Glauben gaben sie ihr Blut;
 sie haben ew'gen Himmelslohn erworben
 und ew'gen Ruhm für ihren starken Mut.
 Sei stark wie sie; — ertrag' es ohne Beben,
 und Himmelsfreude folgt dem Erdenleid. —
 O, Vater, Vater, was ist Himmelsleben!
 Der Tod ist Hölle! — Leben — Seligkeit!“ —
 „Hilf, Gott! Laß ihres Schmerzes wildes Toben
 nicht Kläger sein vor deinem Richterthron!
 Nun bete, Kind, daß dir der Vater droben
 den Frevel nicht vergelt' mit argem Lohn.“
 „Mein Beten, Vater, lindert nicht das Grauen,
 das wie Verwesung Hauch mich kalt umweht;
 soll's mir zur Ewigkeit die Brücke bauen,
 fluch ich dem Wort im brünstigen Gebet!“
 So wüthet die Verzweiflung ihr im Herzen,
 bis sie ermattet vor den Priester sinkt:
 „Reich' mir dein Kreuz, das mich erlöst von Schmerzen,
 eh' noch dein Schwert in's warme Herz mir dringt.“
 Da ist der Greis zur Erde hingefunken,
 und irre Blut im düstern Aug' ihm brennt.
 So zuckt aus Wolkengran des Blühes Funken,
 so blickt das Weh, das keine Tiefe kennt.
 „Fahr hin! — Fahr hin! — Ich hab mein Kind verloren,
 der alte morsche Stamm ist ganz entlaubt.
 Das Schicksal hat zum Elend mich erkoren. —
 Herr, wie du willst! — Ich glaub', was ich geglaubt!
 Weh, daß ich dich zur Freude nur erzogen,
 Der Leiden Ahnung nicht in's Herz gelegt!
 Nun reißen sie dich fort, die wilden Wogen.
 Die Schuld ist mein, die hart den Schuld'gen schlägt.“

Still, alles still! — Nun scheint er bang zu lauschen,
 ob an sein Ohr ein Glockenklang nicht dringt.
 Horch! Horch! — Nun hebt es ehern an zu rauschen;
 Kling, Klang und Sang vom Dome ferneher klingt.
 Und dumpf und hell und hohl hört er es klingen,
 von Orgelton getragene Melodie'n.
 Jäh fährt er auf; das Herz will ihm zerspringen:
 „Hilf, Gott! Mein Kind! — Dort, dort, ich seh' es knie'n!
 Es hat durch Lüge Leben sich erworben,
 um bald zu fluchen dem erkaufte'n Sein;
 schon winkt ein Grab ihm, eh' der Leib gestorben;
 dies Grab, — die Klosterzelle, — schließt ihn ein.“
 Er horcht und starret mit schmerzlichster Gebärde
 gleich wie Verzweiflung an Verderbens Rand;
 dann wirft er seinen müden Leib zur Erde,
 zerreißt den Mantel tief, tief sein Gewand.
 Kling, Klang und Sang sind nun verstummt, verklungen,
 durch's Fenster blinkt ein heller Sonnenstrahl.
 Da gellt durch's Ghetto laut von tausend Zungen
 auf's neu ein Rotschrei wilder Angst und Qual.
 Dort loht es auf in roten Flammenglutten,
 dort schüren Priester heil'gen Opferbrand,
 und Menschen sind's, die dort in Flammenglutten
 nun todesmüthig tauchen Hand in Hand.
 Die Freude kann solch' freud'ge Lust nicht wecken
 als in des Greises Brust dies grau'ge Spiel.
 Dort eilt er hin, wo Flammen gierig lecken.
 Die Blut sprüht auf! — Hilf, Gott! — Er ist am Ziel. —
 Der junge Tag ist hell heraufgezogen;
 ein liches Wölkchen eilet himmelwärts.
 Im sonn'gen Aether ist auch dies verslogen; —
 es trug zur Sonne den erbösten Schmerz.

Saul und der Sänger.

1. Sam. 16, 23.

Auf Obea ruht Grabesschweigen,
 so trüb', geheimnisvoll und bang.
 Verstummet ist der frohe Reigen,
 der Zimbelklang, der Lustgesang.

Es ragen seine hohen Mauern
 umwallt von düst'rer Rebelschar,
 als ob in stummem Schmerz sie trauern
 an eines Lieben Totenbahr'.

Drang das Verderben in die Gassen? —
Schlug Israel ein kühner Feind,
daß einsam, öde und verlassen
Judäa's Königsstadt erscheint?
Und kehrte nicht aus blut'gem Kriege
mit Ruhm gekrönt Saul zurück? —
Wohl führt' er Israel zum Siege;
doch ihm entschwand der Seele Glück.

Dort, wo sich stolz die Burg erhebet,
liegt ausgebreitet Nacht und Graus,
als ob der Tod die Schleier webet
für's unglücksel'ge Königshaus. —
Im weiten dunkeln Hauptportale
steht dicht gedrängt der Diener Troß,
und sehen im bleichen Mondesstrahle
schau'n sie empor zum Königsschloß.
Sie flüstern leise in der Munde,
ein jedes Angesicht erblaßt;
denn bebend pflanzt sich fort die Kunde:
„Der Wahnsinn hat den Herrn erfaßt!“
„Jetzt feiert er nicht Siegesmahle,
verkündend seine Herrschermacht; —
es ward verschmäht die Opferschale,
die dankend er dem Herrn gebracht.

Drum rast und tobt mit wildem Grimme
der arme König wutentbrannt,
und nur durch Gottes mächt'ge Stimme
wird seines Wahnes Nacht gebannt.
Sie dringt zu ihm im Harfentlange,
im süßen Lied aus Sängers Mund;
der hohe Zauber im Gesange
macht seinen kranken Geist gesund.
Der jüngste Knab' von Isai's Söhnen
beherrscht sein stolzes, wundes Herz;
er läßt der Harfe Saiten tönen;
das trägt ihn selig himmelwärts.“ —

* * *

Im mitternächtlich düstern Saale,
beim halbverglommenen Kerzenlicht,
starrt Saul auf eine Opferschale
mit irrer Blut im Angesicht.
Er hält sie in geballten Händen,
und Flammenblitze wirft sein Blick,
als wollte er in Feuerbränden
vernichten dieses Opferstück.

Es beben seine bleichen Lippen,
 wild an den Panzer schlägt sein Herz,
 wie Sturmeswell' an Felsenklippen,
 wie Schwertesstreich an Schildeserz.
 So wie der Sturmwind in den Lüften,
 der Meereswellen wilde Flut
 entzüngelt tobt in Felsenklüften,
 entfesselt sich des Wahnsinns Wut.
 Er schleudert fort die heil'ge Schale,
 daß sie in tausend Scherben bricht. —
 Im weiten nachtverhüllten Saale
 verlöscht der letzten Kerze Licht.
 Und in der Scherben eh'rnem Klange,
 da mischt sich Wahnes irrer Ton,
 wie Zischen einer gift'gen Schlange,
 wie eines Dämons wilder Hohn:

„Fahr' hin! fahr' hin! du magst zeripflittern!
 Kein Opfer werd' in dir gebracht!
 Du sahst mich vor dem Herrn erzittern,
 als er mir nahm die Königsmacht!
 Doch nimmer, nimmer sollst du mahnen
 mich vorwurfsvoll mit stummem Blick,
 daß mich gedrängt auf Dornenbahnen
 von Gott ein strafendes Geschick.
 Noch herrsche ich in Judas Grenzen,
 noch ziert mein Haupt die Königskron'!
 So lange meine Taten glänzen
 bestraft mein Hohn den frechen Hohn!
 Versinkt in Nacht, ihr häm'schen Geister,
 die ihr mit Graus mein Herz erfüllt!
 Entflieht, entflieht zu euerm Meister,
 der meinen Geist in Nacht gehüllt!
 Doch weh! die unheilvollste Stunde,
 da ich vernahm den Gottespruch,
 taucht wieder auf aus nächt'gem Grunde
 und mahnt mich an den Gottesfluch!“ —

„Fluch!“ — hallt es dumpf im Echo wieder.
 „Fluch!“ — gellt es schaurig durch den Saal.
 Der König stürzt zur Erde nieder
 wie vor des Vlihes Flammenstrahl. —

* * *

Die Nacht ist stumm, rings Grabeschweigen!
 Doch horch! — welch seltsam' süßer Klang!
 als ob den Himmelsöh'n entsteigen
 die Engelchöre im Gesang.

Und wie vom Zephyrhauch berührt
 die Kolsharfe sanft erklingt,
 daß man im bangen Herzen spüret
 den Geist, der uns zur Freude zwingt:
 So rauscht es durch die Räume leise
 und dringt bis an des Kranken Ohr.
 Gewecket von der zarten Weise,
 rafft sich der König stolz empor.
 Er steht gelehnt an seinem Throne
 wie eine starre Erzgestalt
 und horcht und lauscht dem süßen Tone,
 des Liedes himmlischer Gewalt.
 Da fühlt er Sanges Zauber walten
 und beugt sich seiner höhern Macht;
 es glätten sich der Schwermut Falten
 in seines Geistes trüber Nacht.
 Die kranken bleichen Lippen flüstern:
 „Das ist des Sängers hohe Kraft,
 der in der Seel', der mächtig dikster'n,
 den sonn'gen Frühlingsmorgen schafft!
 Wie milder Lenzeslüfte Wehen
 des Wanderers heiße Stirne kühlt,
 der wilde Bergstrom von den Höhen
 das Wucherkraut vom Felsen spült:
 So rinnet Balsam in die Wunde,
 die das Geschick dem Menschen schlug;
 es flieht des Unglücks bange Stunde,
 die Leid und Kummer mit sich trug.
 So fallen auch die starren Schleier
 vom gramverdunkelsten Gemüth,
 wenn bei der Harfe, bei der Leier
 des Sängers Sang in's Herz zieht!
 Nun tritt mein Geist in leichte Kreise,
 getragen von des Liedes Macht!
 Dank dir, o Sänger, für die Weise,
 du lösest mich aus Schreckensnacht!
 Der Schwermut Schatten sind zerronnen,
 die einst gewütht in meiner Brust;
 ich fühl' erwachen Erdenwonne
 und neuen Strebens sel'ge Lust!“

 Des Königs Augen leuchten milde
 im wunderbar verklärten Licht;
 des Wahnsinns irre Glut, die wilde,
 sie ist gelöscht im Angesicht.
 „D a n k e r, D a n k!“ — so ruft er wieder,
 „durch dich erblickt mir neu das Glück; —
 der süße Wohlklang deiner Lieder
 führt mich zum Leben froh zurück.“



Ein Asyl.

Eine poetische Gabe zum Besten des zu gründenden israelitischen Asyls für Kranke und Alterschwache in Westfalen.

Motto: „Wirf mich nicht weg zur Zeit des Alters;
wenn meine Kraft schwindet, verlasse mich
nicht!“
Pl. 71, 9.

Sie wankten gramgebeugt vom Friedhof wieder,
der sieche Greis, das greise Mütterlein;
sie hören nicht die hellen Frühlingslieder;
sie fühlen nur des Herzens Qual und Pein.

Dem heute trug man ihren Sohn zu Grabe,
der liebend ihnen Heimat gab und Brot,
der treu mit ihnen teilte larme Habe,
der sie gestützt in ihres Alters Not. —

Jetzt sitzen sie in enger dumpfer Kammer
beim halbverglomm'nen trübten Kerzenlicht.
Verzweiflung, Sorge, Schmerz und stiller Jammer
aus ihren welken, matten Zügen spricht.

Der Zukunft frohe Hoffnung ging in Scherben. —
Wo blieb des Alters sorgenfreies Glück? —
Sie sah'n dies Glück mit ihrem Sohne sterben.
Er ging, — und hilflos blieben sie zurück. —

Und müde sinkt das Haupt des Alten nieder;
ein kalter Schauer rinnt durch sein Gebein.
Wie Totenklage, ferne Grabeslieder
zieht lei' ein Seufzerhauch durch's Kämmerlein:

„Mein armes Weib, wir sind nun ganz verlassen;
im Tod voran ging uns das einz'ge Kind.
Nun müssen betteln wir in allen Gassen. —
Ob fremde Menschen wohl barmherzig sind?

Wer wird uns wohl ein sich'res Obdach geben?
Wer gibt uns Brot, gibt uns ein warmes Kleid?
Wer wird fortan uns Tröster sein im Leben,
uns feste Stütze in des Alters Leid?

Wer mir's gesagt, daß einst die morichen Glieder
sich stützen würden auf den Bettelstab,
mit Spott hätt' ich auf den geschant hernieder; —
noch lebte uns ein Sohn, der Brot uns gab.

Nun ist er tot, nun ist es eingetroffen,
wir müssen bettelnd wandern ohne Ziel.
Für unser müdes Herz starb jedes Hoffen,
und nur im Grabe winkt uns ein Asyl!“

„Ahy!“ — So zittert es im Nachhall leise. —
Das Mütterlein hebt matt das Haupt empor.
Dann wankt es hin zu dem gebeugten Greise
und flüstert Trostesworte ihm in's Ohr:

„Wohl starb der Sohn in voller Kraft der Jugend,
und wie ein Schwert drang uns in's Herz das Leid.
Doch fürchte nicht die Not! — Als schönste Tugend
lebt noch im Menschen die Barmherzigkeit.“

Wie sie ein Gott uns in das Herz gesetzt,
so lebt sie durch die Zeiten fort und fort.
O, zweifle nicht, daß sich das Mitleid reget,
wenn sie uns schauen ohne Zufluchtsort.

Die Liebe wird sich herrlich offenbaren;
schon setzte sie sich fromm ein edles Ziel.
Du wirst nicht betteln geh'n in grauen Haaren; —
als neue Heimat winkt uns ein Ahy!

Im trauten Stübchen voller Licht und Freuden
wird uns vergli'h'n des Lebens Abendrot;
dort blüht ein neues, reines Glück uns beiden,
bis uns zum Sohne führt ein sanfter Tod.

Heb' froh das Haupt empor und hoffe wieder,
verbanne alle Sorgen, alles Leid!
Hörst du nicht klingen helle Frühlinglieder?
Sie künden den Triumph der Menschlichkeit.“

Dann wird es still! — Es schweigt des Greises Klage. —
Er hebt zum Himmel hoffnungsfroh den Blick:
„Nicht schreckt uns mehr des Alters Last und Plage;
aus Liebe blüht uns das verlor'ne Glück.“ —

* * *

Verlorenes Glück den Greisen wiedergeben,
ist das allein nur reine Menschlichkeit?
Ist nicht solch' wackeres Tun, solch' edles Streben
ein Abglanz göttlicher Barmherzigkeit?

Noch lebt in uns der göttlichste der Triebe,
der Menschen löset aus der Leiden Vann.
Drum ruf' ich dich, erhabener Geist der Liebe!
Nimm sorgend dich der flehen Greise an.

Sie sind die unglücklichsten der Armen,
wenn ihnen Heimat, Brot und Schutz gebricht.
Schaut jenes Greisenpaar! und zum Erbarmen
ruft euch ein Gott, — ruft euch die Menschenpflicht.

In eurer Brust soll sich das Mitleid regen.
Schließt nicht die Hand! Gebt wenig oder viel!
Die milde Gabe stiftet reichsten Segen.
Euch dankt bewegt der Greis einst im Asyl.



Ein Festgruß dem Kaiser.

Mel.: Kennt ihr das Land ic.

Kennt ihr das Volk, das seinem Gott
in Lieb' und Treue sich geweiht?
Das kühn getroht der Feinde Spott
und schweigend trug das schwerste Leid?
Ich kenne dich, kenn' deinen Ruhm,
du gottgeweihtes Judentum.

Kennt ihr das Volk, das ohne Schen
entgegentritt dem Martertod,
weil ihm die inn'ge Glaubens-treu'
den Balsam für die Wunden bot?
Kenn' deinen Namen stolz und frei,
du Volk, im Glauben stark und tren.

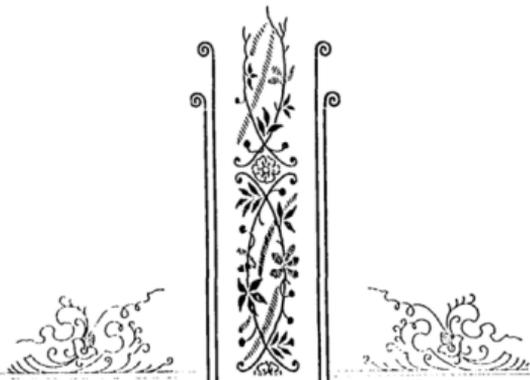
Kennt ihr das Volk, das allezeit
die Liebe tief im Herzen trägt;
im Dienste der Barmherzigkeit
zum Liebeswerk die Hände regt?
Mein Judentum an Liebe reich,
es kommt darin kein Volk dir gleich.

Kennt ihr das Volk, das heiß entbrennt
in treuer Lieb' zum Vaterland,
und ob man seine Treu' verkennt,
ihm Treue hält mit Herz und Hand?
Es knüpft ein festes heil'ges Band
den Juden an sein Vaterland.

Kennt ihr das Volk, das ehrfurchtvoll
sich vor dem Fürstenthron neigt?
Der Liebe und der Treue Zoll
als Dankeschuld dem Kaiser reicht?
Kränkt dich der Feinde Spott und Hohn,
mein Volk, blick auf zum Kaiserthron.

Wie wir nach un'rer Väter Brauch,
uns Gott in Lieb' und Treue weih'n,
so wollen wir dem Kaiser auch
in treuer Lieb' ergeben sein.
O schütze, Gott, mit treuer Hand
den Kaiser und das Vaterland!

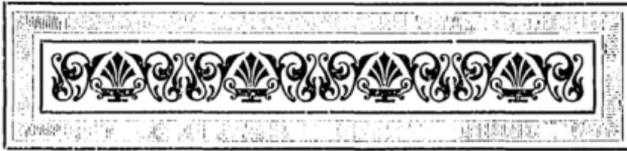




✻ Humor. ✻







Des Weisen Antwort.

Dem weisen Moses Mendelssohn
begegnet' einst ein Nicht,
der nur den Juden in ihm sah,
jedoch den Weisen nicht.

Da fand der Christ bald Lust daran,
den Juden zu verhöhnern;
das nennt manch' christliches Gemüth,
das Leben sich verschönern.

„He, Jude!“ schrie er laut ihn an;
„ich laß dir keine Ruh,
bis du vor aller Welt bekennst:
Womit denn handelst du?“

Nud philosophisch lächelnd spricht
zu ihm darauf der Weise:
„Herr, meine War' steht, wie ich seh'
bei euch gar schlecht im Preise.

Für einen klugen weisen Mann
hat sie nur hohen Wert;
ihr aber habt, ich merk's euch an,
euch nie mit ihr beschwert.“

Da schreit der and're zornentbraunt:
„Nun sag' erst recht mir an,
wie nennet deine Ware sich,
die ich gebrauchen kann?“

Da hat der weise Mendelssohn
zum Gehen sich gewandt:
„Herr, meine Ware, die ihr braucht,
heißt Weisheit und Verstand.“

Heimgezählt.

Baron von Knigge lehrte manchen schon
"der Menschen Umgang" und den guten Ton;
er selbst jedoch mocht' sich die Lust nicht schenken,
durch seinen Wig den Juden oft zu kränken.
Besonders schärfte seinen Geist er gern
am Oberhofagenten Hsaak Stern.
Ertrug auch diejer seinen Wig geduldig,
so blieb er ihm doch keine Antwort schuldig,
die so gewürzt und so gepfeffert war,
daß dem Baron zu Berge stieg das Haar.

So trafen einmal sich auf einem Feste,
der Herr von Knigge und Herr Stern als Gäste.
Da rief voll Wig und Laune der Baron:
"Ei, Herr Finanzrat, wissen Sie es schon?
Züngst sungen Türken einen Juden ein
und warfen lebend ihn ins Grab hinein,
begruben einen Esel dann dazu,
und Jud' und Esel liegen nun in Ruh'.
Welch' Glück, daß Sie den Türken waren fern!
Sonst hätt' man Sie begraben, lieber Stern."

Und jener sprach: "Fürwahr es ist ein Glück!
Doch preisen Sie, mein Freund, auch Ihr Geschick,
daß damals Sie nicht bei den Türken waren,
sonst hätten Sie ein gleiches Los erfahren."
"Wie käme ich," rief Knigge, "zu der Ehre,
ich wüßte nicht, daß ich ein Jude wäre."
"Nein, nein!" rief Stern, "davor mag Gott uns schützen;
Sie würden meinem Volke wenig nützen.
Doch scheinen schnell vergessen Sie zu haben,
daß mit dem Jud' ein Esel ward begraben."

Was ihm fehlte.

Ohn war ein strammer tüchtiger Soldat,
der tren sein Jahr fast abgedienet hat.
Er war der beste Schütz' der Kompagnie,
und einen bessern Fechter sah man nie,
Ob er auch klüger war als and're Köpfe,
erhielt er doch nicht die ersehnten Knöpfe.

Das wurmte zwar und kränkte ihn nicht wenig,
 Doch blieb er tren ergeben seinem König.
 „Ich dien' ja“, sprach er, „um die Knöpfe nicht,
 erfülle nur als Jude meine Pflicht,
 und weil man „Cohn“ mich nennt, bin ich's gewohnt,
 daß man mit Auerkennung mir nicht lohnt.“
 So ging er treulich seinem Dienste nach,
 bis für ihn schlug der letzte Abschiedstag.
 Der General mit seinem ganzen Stab
 nahm hoch zu Roß erst die Parade ab.
 Als Cohn mit strammem Schritt vorüber kam,
 Der Kommandeur ihn scharf ins Auge nahm.
 Er dachte still bei sich: „Schockschwerenot!
 Das ist ja ein Soldat von echtem Schrot.
 Was hat der Kerl verbrochen wohl im Leben,
 daß man ihm nicht die Knöpfe hat gegeben?“
 Und mitten aus der Offiziere Chor
 rief er: „Einjähr'ger, treten Sie mal vor!“
 Als er ihn drauf betrachtet lange Zeit,
 sprach er: „Mich freute Ihre Tüchtigkeit.
 Doch sagen Sie mir frei, — um alle Welt,
 was haben Sie denn Böses angestellt,
 daß solch ein wack'rer tüchtiger Soldat
 die Knöpfe nicht einmal bekommen hat?
 Die andern dort sind aus viel schlechterm Holz
 und tragen ihre Knöpfe doch so stolz.
 Sie haben sicherlich was angefangen,
 daß man so schmählich Sie hat übergangen.“
 Wie ein Soldat spricht Cohn mit freiem Mut:
 „Ich führte mich stets tadellos und gut!“
 „Woran hat's sonst gefehlt, wenn nicht an Pflicht“,
 versetzt der General. — Und jener spricht:
 „Verzeihung, Excellenz, ich heiße Cohn,
 mir fehlte nur die richtige Konfession!“



kluge Vorsicht.

Frau Levy traf das Mißgeschick,
 daß ihr nach kurzem Eheglück
 der Tod den Gatten wieder nahm. —
 In ihrem tiefen Leid und Gram
 nahm sie von niemand Trostwort an
 und klagte schluchzend: „Lieber Mann!
 Was ist das Leben ohne Dich!
 Ich wollte, man begrüß' auch mich!
 Mein Leben ist nun freudenleer;
 ich habe keine Hoffnung mehr!“

Und als die Ehebre ihrem Mann
 die Sterbekleider legte an,
 sing sie mir lauter an zu klagen,
 man sollt' auch sie zum Friedhof tragen.
 Nebb Leiser aber dachte schlau:
 „Ich will doch prüfen diese Frau,
 ob ihre Tränen, die sie weint,
 auch tren und ehrlich sind gemeint“
 „Frau Levy“, sprach mit List der Mann,
 „wir zieh'n dem Meß den Gürtel an.
 Drum sollt Ihr mir vorher verkünden,
 wie wir den Gurt ihm sollen binden.“
 Da schluchzt sie auf in wilder Qual:
 „Macht wie Ihr's wollt, mir ist's egal!“
 Nebb Leiser aber spricht: „O, nein,
 so gleich darf Euch das doch nicht sein.
 Denn hört, was ich Euch muß verkünden:
 Wenn wir den Gurt ihm hinten binden,
 dann dürst Ihr, — so steht es geschrieben,
 wie einen andern Mann mehr lieben,
 müßt Witwe bleiben allezeit. —
 Doch binden vorn wir ihm das Kleid,
 dann dürst Ihr wieder Euch vermählen.
 Drum sagt mir nun, wie wollt Ihr wählen?
 Da hemmt sie ihrer Tränen Lauf,
 blickt jorgenvoll zum Frager auf,
 spricht jenzend dann: „Laßt mich in Ruh';
 bind't ihm den Gürtel vorne zu!“



Der jüdische Gaslen.¹⁾

Preisgedicht.

Schlemilchen der Schnorrer²⁾ kommt heimwärts zu wandern,
 der redlich geschnorrt hat von Kischeneu bis Flandern.
 Als Bettler verließ er die elende Klause
 und kehrte als Bettler heut' wieder nach Hause.
 Denn wie's vom Schlemiltum schon längst steht geschrieben,
 ist unser Schlemil ein Schlemil auch geblieben.
 Die Ehaje sein Weib, und die Kinder daneben
 begrüßen den Alten mit freudigem Wehen;
 denn jetzt muß die Armut, das Elend bald enden,
 der Schnorrer kehrt wieder mit Gold in den Händen.

¹⁾ Räuber. ²⁾ Bettler.

Nun sitzt er daheim in der elenden Kammer
 und bringt statt der Schätze nur Hunger und Jammer.
 „O, Chaje!“ so ruft er, „du Bittel, du Kaufkauf,
 du Keile, du Weile, ich nehm' es mit Dank auf,
 wenn ihr mir ein Stickele Bräut³⁾ nur wollt geben;
 sunst muß ich verhungern bei meinem Leben!
 Ich bringe statt Geld, — es ist ein Nachmones,⁴⁾
 zerstückte Glieder und große Dalkones,⁵⁾
 Ich sog's eich auf Ribbud,⁶⁾ es ist keine Broche⁷⁾
 Durch Preißen zu wandern; schwer ist die Meloche⁸⁾
 a Redowe⁹⁾ zu kriegen von deutschen Rezinium;¹⁰⁾
 sie geben dem Frummen nur Tarfes¹¹⁾ bechjunim¹²⁾
 „Hajchem jerachmen!“¹³⁾ schreit laut Chajeleben,
 wie kann ich für die Töchter Redinje¹⁴⁾ jetzt geben!
 Und kann ich für Bittel nit geben Redan,¹⁵⁾
 so kriegt, — Gott behilte, — die Bittel kein Mann.
 Hier steit schon ihr Chossen¹⁶⁾ mit dem Bärtel, dem spizen,
 geb' ich ihm kein Geld mit, so läßt er sie sitzen.
 Und Bräut zur Achste¹⁷⁾ kann ich dir nit geben;
 ich hobe kein Bräut for die Kinder zu leben!“
 „O, Chaje, mein Leben, ich kann nit mehr steihen,
 vor Hunger und Bores¹⁸⁾ muß bald ich vergeihen.
 Gib Bräut mir und Salz nur, dann bin ich zufrieden!“ —
 Es war ihm im Leben nie besseres bechieden.
 „Und willst du was essen“, spricht leis Chajeleben,
 „so kann einen Mat ich, Schlemil, dir nur geben.“
 Drauf klistert sie ängstlich mit schenen Gebärden:
 „Schlemilchen, ich sog's dir, ein Gaslen muß werden!“
 Entsezt springt der Schnorrer drei Schritte zu Seite:
 „Mibbanne schel autom!¹⁹⁾ — Was tußt du mir heite!
 Die Chaje, mein Weib, ist meschugge²⁰⁾ geworden.
 Nun soll ich ein Gaslen gar werden und morden.
 Sie giebt mir ein Messer, das soll ich verstecken;
 sie hat kein Nachmones;²¹⁾ ich sterbe vor Schrecken!“
 Schlemilchen schleicht zitternd hinaus auf die Heide.
 Da steht er nun harrend an des Weges Scheide,
 ob dort nicht ein Reicher vorüber will kommen,
 er hätte auf Wunsch ihm das Leben genommen.
 So steht er am Wege ganz traurig verlassen;
 da schaut er zum Himmel, — die Wangen erblaffen:
 „Ich bin schnell geworden ein mächtiger Sünder;
 Gott soll mich nit strofen an Weib und an Kinder.
 Die Sonne geht unter am Himmel indessen,
 und ich hob vor Bores²²⁾ mein Mische²³⁾ vergessen.“

¹⁾ Brot. ²⁾ zum Erbarmen. ³⁾ Armut. ⁴⁾ Ehre. ⁵⁾ Segen.
⁶⁾ Arbeit. ⁷⁾ milde Gabe. ⁸⁾ reiche Leute. ⁹⁾ Verbotenes. ¹⁰⁾ un-
 sunst. ¹¹⁾ Gott erbarme sich unser. ¹²⁾ u. ¹³⁾ Mitgift. ¹⁴⁾ Bräuti-
 gam. ¹⁵⁾ Essen. ¹⁶⁾ Schmerzen. ¹⁷⁾ Herr der Welt. ¹⁸⁾ verrückt.
¹⁹⁾ Erbarmen. ²⁰⁾ Schmerzen. ²¹⁾ Gebet am Nachmittag.

Und hurtig, als gält es die Sonne zu halten,
 beginnt er voll Andacht die Hände zu falten,
 mit gläubiger Zubruust „Schmann ehre“²⁴⁾ zu sagen
 und sich bei „Slach lomu“²⁵⁾ die Brust zu zerschlagen.
 Und wie er so stehet in brünstigem Flehen,
 da sieht er vor sich auf der Landstraße gehen
 Den reichen Nebb²⁶⁾ Mause; — er will fast verzagen;
 denn seht muß er Mausehen gewiß doch erschlagen.
 Nebb Mause kommt näher und näher geschritten,
 Schlemil spricht noch immer die heiligen Bitten.
 Es wäre dem Frommen zu arg doch gewesen,
 hätt' er nicht zuvor noch Olem²⁷⁾ gelesen.
 Er winkt mit den Händen. — Nebb Mause bleibt stehen
 und fragt sich: „Was will der? — Ich will doch mal sehen!
 Gewiß will der Schnorrer, ich soll ihm was schenken;
 ich will ihm was geben; ich will ihn nicht kränken.
 So wartet geduldig er wohl eine Weile;
 Schlemilchen ort²⁸⁾ weiter; er hat keine Eile.
 Und als mit dem Beten er endlich zu Ende,
 da reicht er dem Wanderer gar freundlich die Hände,
 und: „Scholaum alechem!“²⁹⁾ so ruft er von Herzen,
 Verzeiht mir, Nebb Mause, ich mach Euch heut Schmerzen.
 Denn das mußst Ihr wissen, ich muß Euch erschlagen;
 doch kennt Ihr, Nebb Mause, die Widdui³⁰⁾ erst sagen.“
 „Was wollt Ihr, Schlemil, seid verrückt Ihr geworden?
 Ihr seid gar ein Mörder und wollt mich ermorden?“
 „So hört nur, Nebb Mause, geheim will ich's sagen,
 die Chaje, mein Weib, hot's mir ufgetrogen.
 Dies spitziige Meßjer hot sie mir gegeben,
 damit muß ich leider Euch nehmen das Leben.
 Sprecht jekt nur die Widdui; ich will Euch nit stören,
 und Gott soll im Himmel die Tefille³¹⁾ erhören.“
 Nun greift er zum Meßjer mit zitternden Händen;
 Schlemil wird ein Mörder, wie wird das noch enden!
 Er wendet sein Auge vom Griff auf das Eisen;
 dann flüstert er leise: „Wie soll ich Dich preisen,
 allmächtiger König von Himmel und Erden!
 Ich brauch' jekt kein blutiger Gaslen zu werden.
 Drauf steckt er das Meßjer zurück in die Scheide
 und spricht dann zum Opfer in jubelnder Freude:
 „Nebb Mause, hobt escher³²⁾ Ihr Bräut bei der S'chaur:“³³⁾
 so gebt mir's, ich hung're, und hobt kaine Maure:“³⁴⁾
 Ich kann nicht derstechen Euch heit Mauseleben;
 Denn main Weib hot mir ain milchdinges³⁵⁾ Meßjer gegeben.

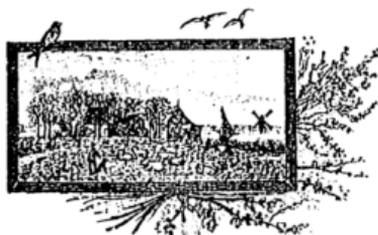
²⁴⁾ 18 Gebet. ²⁵⁾ Aufgebet. ²⁶⁾ Herr. ²⁷⁾ Schluffgebet. ²⁸⁾ betet.
²⁹⁾ Friede mit Euch. ³⁰⁾ Sterbegebet. ³¹⁾ Gebet. ³²⁾ vielleicht.
³³⁾ Ware. ³⁴⁾ Furcht. ³⁵⁾ ein Meßjer für Milchspeisen.

Der Klügere.

Anekdote.

Der Herr Aron Silberstein, ein Biedermann,
traf auf der Reise einen Leutnant an,
der in Gesellschaft eines Pastors war.
Und ist auch dieses nicht so wunderbar,
geschah ein Wunder doch in dieser Stunde. —
Es einten sich die drei zu einem Bunde,
gemeinjam zu der Alp hinaufzusteigen,
der Menschheit Frieden so der Welt zu zeigen.
Und fröhlich plaudernd stiegen sie empor,
der Jud', der Offizier und der Pastor.
Sie waren müde und verhungert fast,
als oben bei dem Wirt sie hielten Raft.
Verlangend setzten sie sich gleich zu Tische,
und sie bestellten Braten sich und Fische;
denn auch Herr Silberstein, — ich will's verraten, —
verachtete nicht einen Schweinebraten.
Doch ihre Hoffnung wurde nicht erfüllt;
ihr großer Hunger wurde nicht gestillt;
denn ach, ihr Wirt fand in dem ganzen Hause
acht Brötchen und sechs Eier nur zum Schmause.
Die teilten dann die dreie unter sich;
so aßen sie in Eintracht brüderlich.
Sie dachten bald an ihre Weiterreise,
erbaten sich dazu vom Wirte Speise.
„Geehrte Herr, ich kann Sie nicht bedienen.
Die Gäste aßen gestern alles leer;
ein Brötchen blieb mir nur und sonst nichts mehr.
Hier nehmen Sie es hin für Ihre Reise,
und segnen mag der Himmel Ihre Speise!“
Nach langem Sinnen der Pastor begann:
„Was fangen wir mit einem Brötchen an?
Drei werden nimmer satt von einem Brot;
es sättigt höchstens einen in der Not.
Doch halt, ich habe einen Weg gefunden:
Der soll das ganze Brot sich lassen munden,
den in der Nacht der schönste Traum entzückt,
ihm hat der Himmel dann das Brot geschickt.“
Sie deckten auf dem Tisch das Brötchen zu
und gingen, hoffend auf den Traum, zur Ruh'.
So fanden sie sich in der Morgenfrüh'
zusammen in der schönsten Harmonie.
Da sang der Herr Pastor an zu erzählen:
„Mir kann das Brötchen nach dem Traum nicht fehlen;

denn gar zu sehr hat diejer mich entzückt.
 Ich sah mit höchsten Würden mich geschmückt,
 zu denen mich erhob des Papstes Wahl.
 Ich sah als Bischof mich, als Cardinal.
 Sie geben mir doch zu, Herr Silberstein,
 und Sie, Herr Graf, das Brötchen ist nun mein!
 Drauf jing der Leutnant zu erzählen an:
 „Zu Rang und Würden stieg auch ich hinan.
 Ich wurde Hauptmann, wurde General
 und sah zulezt mich gar als Feldmarschall.
 Was sagen Sie dazu, Herr Silberstein,
 ist nicht nach solchem Traum das Brötchen mein?“
 Und jener lächelt still vergnügt und spricht:
 „Wer größern Anspruch hat, — ich weiß es nicht!
 Doch sicher weiß ich, was ich selbst geträumt,
 und das erzähl' ich Ihnen ungeäunt:
 „Ich sah den lieben Gott im Engelschor,
 der sprach zu mir ganz wie der Herr Pastor:
 Drei werden nimmer satt von einem Brot;
 es sättigt höchstens einen in der Not.
 Sei du der eine, lieber Silberstein:
 sei klug und iß das Brötchen doch allein!
 Darüber bin ich aus dem Schlaf erwacht.
 Wie Gott mir riet, so hab' ich's auch gemacht.
 Sie hatten Ihren schönen Traum, — indessen
 hab' ich vergnügt das Brötchen aufgegesen.“



Inhalt.

I. Vor der Menora. Gedichte zu Chanukka.

| | Seite. |
|---|--------|
| 1. Prolog | 5 |
| 2. Gruß an Chanuka | 6 |
| 3. Chanukalehren | 7 |
| 4. O, Chanuka | 7 |
| 5. Willkommen (Wechselgespräch) | 8 |
| 6. Beim Anzünden der Lichter | 10 |
| 7. Chanukafreude | 11 |
| 8. Glauben und kämpfen | 12 |
| 9. Ich halt' am Glauben fest | 13 |
| 10. Seid ohne Furcht | 15 |
| 11. Des Knaben Chanukalied | 16 |
| 12. Die Makkabäerkämpfe | 17 |
| 13. Die acht Chanukalichter | 19 |
| 14. Chanukamännchen (Singspiel) | 23—27 |
| 15. Vor der Menora (Festspiel) | 28—38 |

II. Purim.

| | |
|--|-------|
| 1. Purim | 41 |
| 2. Haß und Lüge | 42 |
| 3. Wehret Euch | 43 |
| 4. Ich bin ein Jude | 44 |
| 5. Ich will als Jude mich bekennen | 45 |
| 6. Der Hüter Israels | 46 |
| 7. Frühlingshoffnung | 47 |
| 8. Der jüdische Troß | 48 |
| 9. Was ich liebe (Wechselgespräch) | 49 |
| 10. Schulkumor am Purim (Festspiel mit Gesang und Reigen) | 55—69 |

Anhang.

III. Ernst.

| | Seite. |
|---------------------------------------|--------|
| 1. Sabbatgruß | 73 |
| 2. Rausch-hasehono | 75 |
| 3. Hoffnung | 76 |
| 4. Schofarlänge | 78 |
| 5. Zum neunten Ab | 79 |
| 6. Trost | 79 |
| 7. Vor dem alten Ghetto | 81 |
| 8. Ferdinand von Spanien | 82 |
| 9. Vor dem Tode | 83 |
| 10. Saul und der Sänger | 86 |
| 11. Ein Nyl | 90 |
| 12. Ein Festgruß dem Kaiser | 92 |

IV. Humor.

| | |
|----------------------------------|-----|
| 1. Des Weisen Antwort | 95 |
| 2. Heimgezahlt | 96 |
| 3. Was ihm fehlte | 96 |
| 4. Kluge Vorsicht | 97 |
| 5. Der jüdische Gasten | 98 |
| 6. Der Ältere | 101 |

